

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Dinstag den 9. November 1858.

N. 523.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 8. November, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 10 Min.) Staatsanleihe 84%. Prämien-Anleihe 116%. Schles. Bank-Verein 83%. Commandit-Antheile 104%. Köln-Minden 142%. Alte Freiburger 95%. Neue Freiburger 92%. Oberschlesische Litt. A. 133%. Oberschlesische Litt. B. 125%. Wilhelms-Bahn 44%. Rheinische Aktien 90%. Darmstädter 92%. Dessauer Bank-Aktien 51%. Oesterr. Kredit-Aktien 120%. Oesterr. National-Anleihe 83%. Wien 2 Monate 100. Medlenburger 52%. Kaiser-Brieger 61 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 56%. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 171%. Duppeln-Zarnowitzer 56. — Schließt fester.

Berlin, 8. November. Roggen matter. Del billiger. November 43%, Dezember-Januar 44%, Januar-Februar 45, Frühjahr 46%. — Spiritus: November 17%, Dezember-Januar 17%, Januar-Februar 17%, Frühjahr 18%. — Rüböl. November 14, Dezember-Januar 14 1/2, Frühjahr 14 1/2.

Telegraphische Nachrichten.

O. C. Venedig, 6. Novbr. Der gefranzösische englische Schooner „Wallace“ wurde durch die faul. Marine wieder stoff gemacht.

O. C. Turin, 6. Novbr. Die „Armonia“ bringt einen heftigen Artikel gegen die französische Regierung wegen des diplomatischen Einschreitens in der Mortara-Angelegenheit.

Breslau, 8. November. [Zur Situation.] Die preussische Ministerkrise ist endlich entschieden und durch allerhöchste Entschliessung eine neue Verwaltung eingesetzt worden, welcher die allgemeine Meinung vertrauensvoll entgegenkommt.

Nur hinsichtlich des Wieder-Eintritts des Herrn v. d. Heydt machen sich Bedenken laut, welche theils persönlicher Natur sind, indem man seine Theilnahme an dem Kabinet Manteuffel und die daraus entsprungene Solidarität mit seiner neuen Stellung nicht in Einklang zu bringen weiß, um so weniger, da seine eclatante Begierde nach seinem jetzigen Kollegen, dem Herrn Finanzminister v. Patow, ein einträchtiges Zusammengehen beider kaum denkbar erscheinen lässt, theils aber aus der Sache selbst geschöpft sind und sich gegen die bisher von Herrn v. d. Heydt befolgte Richtung der Handelspolitik wenden.

In dieser Beziehung treten namentlich die „Berl. Börsen-Zeitung“ und die „Hess. Zeitung“ mit sehr lebhaften Anklagen gegen die bürocratische Bevormundung und die Tendenz nach Ausdehnung der staatslichen Allgewalt auf das rein wirthschaftliche Gebiet, auf, welche Herr v. d. Heydt zu befördern beflissen war; erinnern an seine Eisenbahnsteuer, an die Einführung des Telegraphen-Monopols und die Erweiterung des Bankmonopols, und legen ihm die Verminderung des preussischen Einflusses im Zollvereine zur Last; ohne darum aber seine großen Verdienste um Entwicklung des Verkehrswezens zu vergessen.

Als ein günstiges Omen für das neue Ministerium mag es übrigens gedeutet werden, daß gleichzeitig mit der Nachricht von seiner Einsetzung die Meldung einlief, daß Dänemark sich endlich den Anforderungen des deutschen Bundes gefügt, und daß die rastlose Besatzungsfrage, eine der vielen mit diplomatischer Reizbarkeit großgezogenen Differenzen Preussens und Oesterreichs dem Begehren Preussens gemäß zum Austrag gekommen sei.

Die allgemeine europäische Politik dreht sich augenblicklich um drei Fragen von mehr oder minderer Wichtigkeit, deren peinlichste die Ermutigung des Sklavenhandels von Seite Frankreichs betr. ist; die zweite Frage knüpft sich an die viel besprochene Mortara-Angelegenheit, wozu drittens die Donauschiffahrtsfrage tritt, in welcher Oesterreich isolirt, aber standhaft den Konferenzmächten gegenüber steht.

Eine vierte Frage, welche der Diplomatie möglicherweise viel zu schaffen machen wird, ist noch im Entstehen. Eine amerikanische Fregatte, der „Wabash“, hat nämlich die Dardanellen passirt, ohne die Genehmigung der türkischen Regierung einzuholen, welche dem pariser Vertrage gemäß, unerlässlich sein soll. Der amerikanische Kommandant hat indessen erklärt, daß ihn die hinsichtlich der Freiheit der Meere und

Meerengen von europäischen Mächten geschlossenen Verträge nichts angingen, und es wäre wohl denkbar — mindestens verlangt es die „Patrie“ — daß man den armen Sultan für die Impertinenz des Bruders Jonathan verantwortlich mache.

Preußen.

± Berlin, 7. November. Das bisherige Ministerium hat seit gestern seine Thätigkeit eingestellt, und das neue gleichzeitig die Verantwortlichkeit für die Staatsregierung übernommen. Die eigentliche Leitung der Geschäfte werden die neuen Minister erst morgen antreten, indem sie sich die Beamten ihres Ressorts vorstellen lassen und die Unterzeichnung der Erlasse ihres Verwaltungskreises beginnen. Eine der schwierigsten Aufgaben fällt Herrn v. Patow zu. Herr v. Patow indeß, bekannt wegen seiner außerordentlichen kalkulatorischen und finanziellen Begabung, wird bald Herr der dort schwebenden Fragen und der ihm obliegenden Leistungen werden. Hierher ist vorzugsweise die Aufstellung des Staatshaushalts-Stats für das kommende Jahr zu rechnen, die schon bedeutende Fortschritte gemacht hat, und von Neuem begonnen werden muß. Die verschiedenen Verwaltungen haben nämlich bereits ihre besonderen Stats ausgearbeitet, welche, nach den Ressorts geordnet, dem Finanz-Ministerium mit den Bemerkungen der Minister übersendet worden sind. Von Seiten des Finanz-Ministeriums waren die Erinnerungen, welche notwendig erschienen, gemacht, die Verhandlungen und Korrespondenzen zur Herbeiführung einer Verständigung geführt und die Zusammenstellung des Gesamt-Staatshaushalts-Stats so weit vorbereitet, daß die Beratungen des Staats-Ministeriums über denselben ihren Anfang nehmen konnten. Da aber der Staatshaushalts-Stat seine tendenziöse Seite, wie es nicht anders möglich ist, hat, so muß derselbe noch einmal durchgesehen werden, um ihn mit den jetzt zur Geltung gekommenen Prinzipien in Einklang zu bringen. Obgleich noch nichts Definitives über den Zeitpunkt bestimmt worden ist, wenn die Eröffnung des Landtages erfolgen wird, so glaubt man doch, daß diese nicht gut vor dem neuen Jahre stattfinden kann, da ja sämtliche demselben zu machenden Vorlagen einer nochmaligen Prüfung durch das neue Ministerium zu unterwerfen sind, und bei aller Anstrengung darüber jedenfalls mindestens 2 Monate hingehen dürften. Sie werden mit wenigen Ausnahmen eine prinzipielle Aenderung verlangen.

[Zur Charakteristik des neuen Ministeriums.] Der „Allgemeinen Zeitung“ wird über die beiden Männer, die in der preussischen Ministerfrage in hervorragender Weise genannt werden, den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen und Hr. v. Auerswald, Folgendes aus Berlin vom 2. November geschrieben: „Herr v. Auerswald wird, soweit von Bildung des neuen Kabinetts die Rede ist, ungewisselhaft in erster Reihe stehen. Sein persönliches Verhältnis zum Regenten ist kein Geheimniß. Er hat in den schweren Zeiten des Ubergangs vom Alten zum Neuen dem Prinzen treu zur Seite gestanden. Seine Hingebung, seine Besonnenheit, sein Takt, sein völlig uneigennütziger Eifer haben der guten Sache — das weiß Jedermann in Preußen — unvergängliche Dienste geleistet. Das Vertrauen, womit die Nation dem Prinzen einmüthig entgegenkam, knüpfte sich zum großen Theil an die Kunde von innigen Beziehungen des Prinz-Regenten zu diesem von allen Parteien hochgeachteten politischen Charakter, dessen Reinheit nirgends bezweifelt, dessen Entschiedenheit und Kraft vielleicht dennoch nicht einmal hinlänglich gewürdigt ist. Sein Rath wird bei der Wahl der Träger des neuen Regierungssystems, welche der Regent zu treffen hat, schwer in die Waagschale fallen. Ich lasse dabei ganz außer Acht, wie weit verbreitet in Preußen der Wunsch ist, Hr. v. Auerswald selbst an der Spitze der Geschäfte zu sehen; das ist eine ganz andere Frage, als die der Bildung des Kabinetts. Die

andere Persönlichkeit, auf welche bisher nur leise hingedeutet worden ist, obwohl dieselbe schon seit wenigstens einer Woche in Berlin Gegenstand steigender Theilnahme in maßgebenden Kreisen gewesen, ist der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen.“ Lassen Sie mich der öffentlichen Kunde über diesen höchst bedeutenden Staatsmann mit einigen Bemerkungen nachhelfen. Der Fürst hat bekanntlich dem Thron entsagt und in Gemeinschaft mit seinem fürstlichen Vetter von Hohenzollern-Hechingen jenen Vertrag mit der Krone Preußen geschlossen, wodurch der Fall alten Erbvertrags anticipirt und die Souveränität über die Lande der ältern Linie des Hauses Hohenzollern auf die jüngere königliche Linie übertragen ist. Mehr weiß die Welt im Allgemeinen nicht; etwa noch, daß die schöne und geistvolle Tochter des Fürsten, einst umworben von französischen Verwandten, gegenwärtig den Thron des jungen, politisch eifrigen, berufstreuen Königs von Portugal schmückt. Aber in engern Kreisen wird der Fürst nicht bloß um dessentwillen geschätzt, daß er ein unzureichendes Staatswesen der großen Monarchie mit klarem Verständnis der Weltlage und mit vollem Bewußtsein dessen, was er that, einverleibte, auch nicht nur um der nähere Umstände halber, welche jene Heirath und die Vereitelung eines frühern Projekts betreffen, sondern wegen seiner hohen Einsicht in politische Dinge überhaupt, wegen seiner umfassenden Kenntniß der Staatsverhältnisse, wegen seines gesunden Urtheils über die Bedürfnisse der Regierungen und Völker, wegen seines Freisinns und seines lebhaften Patriotismus, endlich wegen der Stellung, welche der Fürst als Katholik zu den konfessionellen Fragen einnimmt, und die sowohl seiner Religiosität als auch seinem Verständnis des Jahrhunderts alle Ehre machen. Auf diesen Mann richteten sich sogleich die Blicke derer, welche ihn hochschätzten und von seiner Theilnahme an den Geschäften Preussens, das seinem Herzen wahrhaft theuer ist, Heil erwarteten. Mit Befremden und Besorgniß sah man ihn mitten in der Krisis Berlin verlassen und eine Reise in die Schweiz antreten. Die „Neue Preuß. Ztg.“ beiläufige sich sogar, auch Hr. v. Auerswald in die Schweiz reisen zu lassen! Es hätte nur noch gefehlt, daß sie dem Regenten selbst eine Schweizerreise plausibel gemacht hätte! Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen ist aber am 31. Oktober wieder in Berlin eingetroffen, wie ich zu wissen glaube, nicht gar so zufällig, und Hr. v. Auerswald hat jene gewissen Leuten so wünschenswerthe Gebirgstour noch nicht angetreten. ... Die staatsmännische Begabung des Fürsten, seine Stellung zu den politischen und kirchlichen Interessen lassen ihn denen, welche in Preußen den Morgen einer neuen geschichtlichen und rechtlichen, freien und stolzen Epoche angebrochen wähen, als den rechten Mann der Lage erscheinen. Er gehört äußerlich keiner spezifischen Partei an; das wäre aber vielleicht eher ein Gewinn für die Sachlage. Wie die katholische Bevölkerung Preussens in seiner Berufung eine Garantie erblicken würde, daß von konfessionalistischer Mißregierung keine Rede sei, daß ihre wohlverworbenen religiösen Rechte gesichert sind, und wie doch die Protestanten in Preußen in dem Fürsten keinen Gegner, vielmehr einen warmen

*) Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen ist der einzige Sohn des am 11. März 1853 zu Bologna gestorbenen Fürsten Karl; er folgte seinem Vater infolge Cession desselben am 27. August 1848 in der Regierung, der er jedoch in hoch anerkennender richtiger Würdigung der Verhältnisse bereits am 7. Dezember 1849 zu Gunsten des Königs von Preußen entsagte, zugleich mit dem Fürsten Friedrich von Hohenzollern-Hechingen. Beide Fürsten erhielten durch Kabinettsordre vom 27. März 1850 das Prädikat Hoheit mit den Prerogativen eines nachgeborenen Prinzen des königlichen preussischen Hauses, zugleich wurde Fürst Friedrich zum General-Lieutenant und Chef des 7. Landwehr-Regiments, Fürst Karl Anton gleichfalls zum General-Lieutenant und zum Chef des 26. Infanterie-Regiments und Kommandeur der 14. Division zu Düsseldorf ernannt. Der Fürst Karl Anton vermählte sich am 31. Oktober 1834 mit der Prinzessin Josephine von Baden. Aus dieser Ehe gingen sechs Kinder hervor, darunter Prinzessin Stephanie, seit 18. Mai 1858 Gemahlin Dom Pedro's V., Königs von Portugal.

Londner Briefe.

Die schönen Damen von Nottinghill. — Der Schiffskapitän G. G. — Chateaufort und die Bibel. — Ein Sonntagsmittag.

Es giebt, wenn man nach dem äußern Scheine urtheilt, kein ruhigeres, einformigeres und glatteres soziales Leben, als das der Bürger von London. Dies Leben fängt mit Gähnen, Timeslesen, Theetrinken an; läuft durch die regelmäßig wiederkehrenden Phasen des Sitzgeschäfts, der Börsenstunde, des Kassenrechnens, um am Abend in umgekehrter Ordnung mit Theetrinken, Timeslesen und Gähnen zu schließen. So sieht das londoner Leben wie ein breiter, monotoner Strom mit flachen Ufern dahin; kein „Wind ist der Welle lieblicher Buhle“ — Wind und Liebe haben kein Bürgerrecht in der guten Gesellschaft von London. Das ist die Oberfläche; und sie ist ehrbar und langweilig genug. Aber wie wird der Aspekt ein anderer, wo sich diese Oberfläche einmal auflutet und der Blick hinuntergeht in die Tiefen und Geheimnisse! Denn die guten Londoner mit all' ihrer angeborenen Abneigung gegen den Gelat können es nicht immer verhindern, daß solch ein plötzlicher Riß dem Auge der Fremden sich zeigt.

Niemals war die Profelytenmacherei mehr im Schwunge, als sie es in diesem Augenblick in England ist. In Nottinghill, einer der fashionabelsten Quartiere von London, erscheinen plötzlich an den Fenstern der prachtvollen Steingebäude jene ominöse Zettel mit dem „Apartments furnished“, die man bisher nur in den Nebenstraßen und den Lodginghäusern zu sehen gewohnt war; und tritt man nun ein, um die „möblirten Zimmer“ anzusehen, so sind es reizende, junge und aristokratisch aussehende Damen, die als Vermietherinnen agieren. Die Zimmer sind üppig und glänzend, der Miethspreis ist eine Kleinigkeit, und die lieblichen Vermietherinnen dazu, — wer könnte da wohl widerstehen?

Während so die schönen Damen von Nottinghill Stuben vermietthen und Aufzählungen anstellen, tritt Mr. Coleman vor dem Lordmayor im Mansionhouse auf. Mr. Coleman ist von zwei sehr hübsch gebauten jungen Frauenzimmern begleitet, die gut angezogen und tief

verschleiert sind. Mr. Coleman ist im Allgemeinen Sekretär der Admiralität, und in diesem besondern Falle Beschützer der Anschuld und enragirter Verfolger eines Taugenichtses von ungefähr 35 Jahren, 5 Fuß und 2 Zoll hoch, mit hellem Haar, mit Schnurrbart und Backenbart, „sehr delikaten Händen“, einer goldenen Uhr — kurz eines stattlichen Taugenichtses, Namens G. G. Dieser Taugenichts G. G. hat ungefähr hundert Frauen, die er heute geliebt und verfolgt, morgen geheirathet und übermorgen verlassen hat; er hat einer Jeden von ihr gesagt, er sei Schiffskapitän und heiße George Grant oder Gustav Grocer oder Gordon Gamester, kurz immer hat er zwei Namen angegeben, die sich mit G. G. anfangen, weil „diese Buchstaben auf dem Gehäuse einer goldenen Uhr eingravirt sind, welche er stets bei sich trägt.“ G. G. hat ferner einer Jeden erzählt, daß sein Schiff in Southampton liege, und daß er einen reichen Onkel in Jamaika habe; dann hat er seine Liebe gestanden, das Jawort in Empfang genommen und sich in einem der hundert Kirchspiele in und um London trauen lassen. Nun ereignete es sich, daß bei Mr. Coleman in den letzten acht Monaten zahllose schriftliche Anfragen nach einem Schiffskapitän gemacht wurden, der stets eine goldene Uhr trägt, auf deren Gehäuse ein G. G. eingravirt steht, und stets einen Namen führt, der diesen Initialen entspricht. Mr. Coleman wußte lange nicht, wie er die Sache zu nehmen habe; bis denn auf einmal in letzter Zeit eine Dame, Miß — bei ihm erschien, die sich nach ihrem Verlobten, dem Schiffskapitän Geoffrey Gardner, und kurze Zeit darauf eine verheirathete Frau, die sich nach ihrem Manne, dem Schiffskapitän George Geer, bei ihm erkundigen wollte. Da dachte Mr. Coleman, es sei nun Zeit, die Sache vor ein öffentliches Tribunal zu bringen; und es war mit beiden Damen, die eine G. G.'s Braut, die andere eine von G. G.'s Frauen, daß er am vergangenen Mittwoch vor dem Richterhuhle des Lordmayors im Mansionhouse erschien. Zuerst ward Mrs. G. Geer vor die Schranken gerufen. G. G. hat sie am 3. Mai in der St. Georges-Kirche Hanover-Square, Regentstreet geheirathet, und am 8. Mai unter dem Vorwand verlassen, daß er sich nach seinem

Schiffe in Southampton umsehen müsse. Als sie ihren Schleier zu rückschlug, da ging ein allgemeiner, halbunterdrückter Ausruf der Bewunderung durch die ganze Versammlung — sie war so „extremely well looking“, so außerordentlich hübsch und schien kaum 22 Jahre alt zu sein. Selbst der Lordmayor konnte nicht umbin, seine Allgegenwärtigkeit zu schütteln, und die anmuthige junge verlassene Frau freundlich anzulächeln. Aus ihrer Erzählung ging hervor, daß sie ihrem Manne zuerst und zufällig auf der Straße begegnet sei, wo er sie angeredet habe. „Ich weiß“, sagte sie, „daß ich mit großer Thorheit gehandelt habe. Nie zuvor machte ich die Bekanntschaft mit einem Fremden auf diese Weise, aber er verfolgte mich, und sprach immer wieder mit mir, und bestand darauf, mit mir bekannt und bei meinen Verwandten eingeführt zu werden.“ Sie weiß nicht, ob sie seine recht-mäßige Frau geworden ist, und der Lordmayor macht die höchst weise Bemerkung, daß G. G. ein Taugenichts sei, und daß er aller Wahrscheinlichkeit nach noch viele Frauen außer ihr geheirathet habe. Worauf Mrs. Geer sagt: „Nobler, es ist noch eine andere Dame hier im Gerichtshof anwesend, welche er unter dem Namen Gardner in der St. Georges-Kirche, Borough, zu heirathen im Begriff stand.“ — Miß — die Braut G. G.'s ward nun vor die Schranken geführt, und als sie sich entschleierte und ihr thränenüberfluthetes schwarzes Auge aufschlug, da mußten Richter und Beisitzer und Publikum wiederum gestehn, daß G. G. zwar ein großer Taugenichts sei, aber doch sehr vielen Geschmack habe. Miß — ist die Tochter eines wohlhabenden Hauses, und sie war bereits dreimal ausgeboten und der Hochzeitstag war schon festgesetzt worden, als G. G. verschwand. Um Geld scheint es dem seefahrenden Blaubart also nicht zu thun zu sein. Nach Beendigung des Verbörs wurden beide Damen, begleitet vom Admiraltäts-Sekretär, aufgefordert, vor die Barre zu treten, um die Schutzfähigkeit des Lordmayors zu hören. Der Lordmayor — Gott sei mit ihm! — schien ein ganz besonderes Wohlgefallen an Mrs. Geer gefunden zu haben; er begann damit, seine Bewunderung darüber auszudrücken, wie man es schon in fünf Tagen satt werden könne, mit

Freund religiöser Freiheit erblicken können, so würden auch in politischer Beziehung die liberalen Elemente bald gewahrt werden, welche Hochachtung der Mann, den Englands Staatsmänner wie dessen Königin zu schätzen wissen, vor der bürgerlichen Freiheit hat, während die Konservation in seiner Wahl keinen Anlaß zu Befürchtungen finden können. Namentlich für die auswärtigen Verhältnisse wäre das Ministerium des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen epochemachend. Die Rücksichtslosigkeit, mit welcher Preußen unter Manteuffel von der Diplomatie des Auslandes behandelt zu werden gewohnt ist, wäre ein solcher Staatskanzler zu ertragen nicht fähig. Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen würde sich nicht wegwerfen. Aber die Beziehungen zum Auslande würden durch des Fürsten Geschäftsleitung sich auf das Freundlichste gestalten. Die ältere Linie Hohenzollern kann in Wien nicht verdächtig sein; die Königin Victoria hat die Heirath der Königin von Portugal gewünscht und gefördert; Napoleon III. ist dem Fürsten verwandt, der indessen gerade diesem hohen Verwandten bewiesen hat, daß er willenskräftig sei. In der orientalischen Frage hat der Fürst eine Thätigkeit, die den Westmächten günstig war, entwickelt, und keine Hinneigung zu Rußland gezeigt; aber prinzipielle Anfeindung war nicht vorhanden, die jetzt etwa Schwierigkeiten bereiten könnte."

Aus Köln wird demselben Blatt über den Fürsten geschrieben: „Wir kennen ihn als einen Mann, der, frei von jenem Parteigetriebe, dessen Thaten und Wirken so lastend auf dem ganzen Staatsleben lag, weder nach rechts noch nach links liebiaugend, den geraden, von tiefen Ueberzeugungen geleiteten Weg wandelt. Mit offenen Augen allen Bestrebungen der Zeit folgend, hat er sich stets jeder Extremität abhold erwiesen, wohl aber allen gerechten Forderungen und Wünschen Berücksichtigung geschenkt, so viel es seine Stellung erlaubte. So dürfen wir denn wohl, für den Fall, daß er wirklich an die Spitze der Verwaltung tritt, erwarten, daß alle Uebergänge, mögen sie nun das religiöse oder das politische Gebiet betreffen, den Heißspornen jeder Art abgeschnitten werden, und daß wir einer gedeihlichen, harmonisch sich entwickelnden Zukunft entgegensehen, für welche die ruhige und besonnene Stimmung in allen mittlern Parteien spricht, die uns entschieden die Ueberzahl zu haben scheinen. Noch besonders möchten wir es hervorheben, daß wir von diesem echt deutschen Mann auch einer echt deutschen Politik in den Verhältnissen des gesammten Vaterlandes entgegensehen dürfen. Sicherlich werden unter ihm die vielfachen Missstimmungen zwischen Nord- und Süddeutschland in eine bessere Bahn geleitet werden, wie denn ja auch ein festes Zusammenhalten von Oesterreich und Preußen und ein enges Anschließen der übrigen Staaten dem großen deutschen Vaterlande diejenige Macht und Stärke verleihen kann, die ihm bei seiner Weltstellung einzig und allein erspriesslich ist. Also: Quod felix faustum fortunatum sit! Uebrigens ist der Fürst auch ein anerkannter Freund von Kunst und Wissenschaft.“

[Ueber die Stellung des Herrn von Auerwald] spricht sich die „B. V.-Z.“ folgendermaßen aus: Wir sehen seit der Umgestaltung unseres Staatswesens, wie es seit dem Jahre 1848 eingetreten ist, durch die Ernennung des Herrn von Auerwald „zum Staatsminister und Mitgliede des Staatsministeriums“ ohne jedes bestimmte Portefeuille zum erstenmale den Fall eintreten, daß zwei Minister innerhalb des Kabinetts sind, die kein besonderes Ressort haben. Ueber die Stellung des Minister-Präsidenten fehlt es bei uns an allen gesetzlichen Normen, und es hat dieselbe jedensfalls mit den Befugnissen des Staatskanzlers nichts gemein, wie sie in der Verordnung vom 27. Oktober 1810 näher präcisirt sind. Danach waren z. B. die Minister dem Staatskanzler direkt untergeordnet, welchem sie auf sein Verlangen Rechenschaft über ihre Verwaltung zu geben schuldig sein sollten, und welcher befugt war, ihre Verfügungen bis zur Entscheidung des Königs zu suspendiren. Zur Zeit bildet der Minister-Präsident gewissermaßen nur den Repräsentanten des gesammten Staatsministeriums nach außen hin, er führt außerdem innerhalb desselben den Vorsitz, ohne aber deshalb vor den anderen Ministern mit besonderen Prärogativen ausgestattet zu sein. Wenn wir nun neben diesem Minister-Präsidenten noch einen zweiten Minister bloß als Staats-Minister *not legimus* bezeichnen finden, so kann dies nur entweder die Bedeutung haben, daß derselbe die Befugnisse auszuüben haben soll, die dem Staatsministerium als solchem zustehen, oder daß ihm speziell der Vortrag bei Sr. königl. Hoh. dem Prinz-Regenten über die Angelegenheiten des Staatsministeriums übertragen, er also gewissermaßen Kabinetts-Minister im früheren Sinne sein soll. Wir wollen diese beiden Alternativen, wie sie nach Lage der preussischen Gesetzgebung liegen, einen Augenblick schärfer ins Auge fassen, um uns über die Stellung des Herrn von Auerwald innerhalb des jetzigen Kabinetts klar zu machen, denn es ist das Eine dabei unserer Meinung nach festzuhalten, daß hiermit ein Präcedenzfall gegeben ist, der eine Reorganisation des sogenannten Kabinetts-Ministeriums in der Folge so leicht als möglich erscheinen lassen dürfte. Es kann sich in erster Beziehung nicht um die Angelegenheiten handeln, bei denen ein Zusammenwirken des gesammten Staatsministeriums ausdrücklich vorgeschrieben ist, wohl aber existiren bestimmte, dem Minister-Präsidenten, den Herr von Auerwald in dieser Beziehung vertreten soll, zustehende Rechte. So ist durch den allerhöchsten Erlaß vom 22. Januar 1850 die obere

Leitung der General-Ordens-Kommission dem Präsidenten des Staats-Ministeriums übertragen worden. Es fehlt an einer Kundgebung, wonach diese Leitung nunmehr wirklich dem Herrn von Auerwald übertragen worden ist, es scheint nach den uns vorliegenden Nachrichten vielmehr, daß dieselbe dem Fürsten von Hohenzollern reservirt ist. Durch den allerhöchsten Erlaß vom 20. März 1852 ist dann ferner angeordnet, daß, nachdem aus dem Geheimen Staats- und Kabinetts-Archiv zwei Abtheilungen, nämlich ein königl. Haus-Archiv und ein geheimes Staats-Archiv gebildet sind, beide gemeinsam unter die Leitung des Ministers des königl. Hauses und des Präsidenten des Staatsministeriums gestellt sein sollen. Es ist, wie wir hören, dem Herrn von Auerwald diese Funktion denn zur Zeit ausdrücklich übertragen. Außerdem ressortirt von demselben die seit dem Jahre 1852 im Verwaltungswege errichtete Centralstelle für die Preßangelegenheiten, und haben wir in dieser Beziehung unsere aufrichtige Freude auszusprechen, somit also einen Mann mit der obersten Leitung der Preßangelegenheiten betraut zu sehen, der bei jeder Gelegenheit befundet hat, wie hoch er den Werth einer unabhängigen Presse zu schätzen weiß. Demnach hat er endlich in seiner Stellung noch in Gemeinschaft mit dem Finanzminister die Verwaltung des Staats-Schatzes und des Münzwesens, wie dies durch die Kabinetts-Ordre vom 29. März 1848 des Weiteren festgestellt ist. Prinzipiell wichtiger erscheint uns die zweite Seite der Wirksamkeit des Herrn von Auerwald, insofern ihm speziell der Vortrag im Kabinet Sr. königl. Hohheit des Prinz-Regenten übertragen ist. Es wurden früher bekanntlich besondere Minister zu dem Zwecke ernannt, um bei dem Könige den Vortrag in allgemeinen Landes-Angelegenheiten zu halten, nur die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges hatten jeder Zeit beliebigen Zutritt zum Könige, und konnten ihm jeder Zeit Vorträge halten. Die übrigen Departements-Minister mußten berichten, und mit dem Vortrage selber waren dann die sogenannten Kabinetts-Minister betraut, wobei die Ressort-Minister nur auf Erfordern des Königs anwesend waren. Es fehlt an jeder publizirten Verordnung über ihre Stellung. Der letzte solcher Kabinetts-Minister war bekanntlich Herr von Thile, dessen Entlassung im Jahre 1848 erfolgte. Seitdem hat es dergleichen Minister nie wieder gegeben, und es konnte derselben auch nicht mehr geben.

[Zur jetzt beendeten Ministerkrise] bringt die „Wiener Ztg.“ aus Berlin folgende Mittheilungen: „Die Minister waren nach mehrmaligen Beratungen zu dem Entschlusse gekommen, sich nicht dem Prinzen von Preußen, Regenten, zur Verfügung zu stellen, vielmehr dessen Weisungen abzuwarten, eventuell aber ein Programm vorzulegen über die künftige Stellung des Staatsoberhauptes und seiner nächsten Räte, wenn auch nur in allgemeinen Umrissen; denn Angesichts der Wahlen erschien die gegenseitige Vereinbarung eines bestimmt formulirten Programms zwischen dem zeitigen Träger der königlichen Gewalt und den die höchste Willensmeinung ausübenden Beamten dringend geboten. Der interimistische Minister des Innern, Herr Flottwell, erachtete nun nach vorstehendem Staatsministerial-Beschlusse seinen Auftrag rücksichtlich der Verwaltung des Ministeriums für erledigt, zumal seine politischen Prinzipien nicht mit denen des Minister-Präsidenten übereinstimmen, der um den Eintritt des Herrn Flottwell nicht befragt war. Letzterer hat aus solchen speziell erwähnten Gründen Sr. königl. Hohheit den Prinz-Regenten, nunmehr gestatten zu wollen, daß er das Ober-Präsidium der Provinz Brandenburg in Potsdam wieder übernehme. Bei Aeußerung dieses Wunsches soll Sr. königl. Hohheit seine Verwunderung nicht unterdrückt haben, daß die Minister bleiben wollten, indem höchst dieselben erwartet hätten, daß die Herren sich nächstens zu seiner Verfügung stellen würden. Die auf Befragen dem Herrn Flottwell ertheilte Erlaubniß, die Unterhaltung den Ministern mittheilen zu dürfen, ward unverzüglich erfüllt und darauf im Staatsministerium beschlossen, durch den Minister-Präsidenten mündlich die Ueberzeugungen und Absichten des Konseils an hoher Stelle unterbreiten zu lassen. Der Prinz wünschte dieses am Freitag (29. v. M.) abgestattete Referat nochmals in der Form eines schriftlichen Berichtes, welcher schon am Sonnabend Abend in seine Hände gelangte. Mittlerweile mehrten sich die Anzeichen für die Bildung eines neuen Ministeriums, und eine Antwort war noch nicht ertheilt, als Sr. königl. Hohheit am 2. d. Mts. mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm, dem Fürsten von Hohenzollern, den Herren v. Schleinitz und v. Auerwald Beratungen abhielt. Am 2. d. M. Abends reichten nunmehr der Minister-Präsident Herr v. Manteuffel und der Handelsminister v. d. Heydt, später der Justizminister Simons, wie der Unterrichtsminister v. Raumer ihre Entlassung ein.“

— Wie nach dem „Publizisten“ in gut unterrichteten Kreisen erzählt wird, ist der Herr Polizei-Präsident v. Zedlig für das Gespräsidium eines schlesischen Regierungs-Kollegii bestimmt. Als seinen Nachfolger bezeichnet man den Landrath und bisherigen Abgeordneten für den fünften koblenzer Wahlbezirk, Delius.

— Heut Vormittag fand in Brandenburg das Leichenbegängniß des durch einen Sturz vom Pferde verunglückten Generals v. Kirch-

feldt statt. Se. königliche Hohheit der Prinz-Regent hatten, wie verlautet, zur Theilnahme höchstlichen Adjutanten, Oberst-Lieutenant von Boyen, dorthin entsandt; außerdem waren der General-Feldmarschall, Gouverneur v. Wrangel, die Generalität und viele Offiziere der berliner und potsdamer Garnison um 7 Uhr dorthin gefahren, um dem feierlichen Leichenbegängniß beizuwohnen.

— Ein alter Schiffschiff Offizier, der General-Lieutenant a. D. Karl v. Wedell, ist vor einigen Tagen in Ludwigsdorf, bei Dels, gestorben. Derselbe eröfnete seine Militär-Laufbahn 1796 bei dem ehemaligen Regiment v. Kalkstein, gehörte dem Schiffschen Korps, wie die „Spenerische Zeitung“ bemerkt, jedoch nur während der Belagerung von Kolberg an. 1808 trat er mit zu dem neugebildeten Leibregiment über, ward einige Jahre später aber in die Adjutantur versetzt und erst Adjutant des Prinzen Karl von Mecklenburg, danach, Anfangs 1813 des Generals v. d. Kneesebeck und wurde zum Schluß desselben Feldzugs dem russischen General Bennigsen zugetheilt, in welchem Verhältnisse er sich bei der Erstürmung von Leipzig am 19. Oktober 1813 ganz besonders hervorthat. Nach dem Kriege trat v. Wedell als Oberst-Lieutenant in den Generalstab des Garde-Korps über und widmete sich vorzugsweise dem Lehrfach, bis er, schon seit 1820 Oberst, 1830 zum Generalmajor und Kommandanten von Saarlouis ernannt wurde. 1840 trat er als General-Lieutenant mit Pension in den Ruhestand über.

— Ueber den bereits gemeldeten Tod des Rittmeisters v. Schöning vom 11. Husaren-Regiment in Düsseldorf erfährt man heute, daß auch dieser beklagenswerthe Todesfall durch einen Sturz mit dem Pferde erfolgte, durch den der Rittmeister das Genick brach. Herr v. Schöning, der früher im 3. Dragoner-Regiment stand, dann in das 2. Husaren-Regiment versetzt wurde, war bis vor Kurzem hier persönlicher Adjutant Sr. königlichen Hohheit des Prinzen Friedrich Karl und ist erst seit Kurzem, nachdem er von dieser Stellung entbunden ist, in das 11. Husaren-Regiment als Rittmeister einrangirt gewesen. (Zeit.)

— Die rastatter Besatzungsfrage ist nunmehr definitiv erledigt, und zwar ist Preußen das Mitbesatzungsrecht eben so wie Oesterreich eingeräumt. Es dürfte also demnächst dort neben der weißen Uniform auch die blaue erscheinen.

— Es wird versichert, daß die Bearbeitung der militärischen Personal-Angelegenheiten wie die übrigen Militärvorträge bei Sr. königl. Hohheit dem Prinzen-Regenten künftighin unter der resformmäßigen Betheiligung des Kriegs-Ministers stattfinden werden. Bekanntlich bildete auch früher das Militärkabinet nicht eine selbstständige Abtheilung des Kriegsministeriums. (N. Pr. Z.)

Wersburg, 4. November. Am 2. November fand auf dem nahe bei Kopsbach gelegenen Rittersgute Deltz a. S. eine patriotische Feier statt. Bereits vor Jahresfrist, bei Gelegenheit der 100jährigen Jubelfeier der Schlacht von Kopsbach, hatte der Besitzer des gedachten Rittersguts, Herr Pieschel, in seinem Park den Grundstein zu einem Denkmal gelegt, welches den Tag im Andenken erhalten sollte, wo Friedrich der Große kurz vor jener glorreichen Schlacht auf diesem Gute Wohnung genommen hatte. Bei der hundert und einmahligen Wiederkehr dieses denkwürdigen Tages erfolgte unter reger Theilnahme einer zahlreichen Menge aller Stände die feierliche Enthüllung des Denkmals. In einer Ansprache an die Versammlung hob Herr Pieschel den Zweck und die Bedeutung dieses von ihm errichteten Denkmals hervor, indem er im Hinblick auf die neuesten Ereignisse in unserem Vaterlande darauf hinwies, wie das ritterliche Aufstreben des Prinz-Regenten die sicherste Bürgschaft gewähre, daß der Geist Friedrichs des Großen über dem Hause Hohenzollern wache zum Ruhme und zum Segen des Vaterlandes. Hierauf sank die Hülle und freudig überrascht erblickten die Anwesenden auf einem stattlichen Sockel, von preussischen Fahnen umweht, das Reiter-Standbild Friedrichs des Großen, welches — hervorgegangen aus dem Atelier des verstorbenen Rauch — eine treue Copie des zu Berlin errichteten darstellt. (N. Z.)

Köln, 3. November. Wie ungern man am Rhein auf die sogenannte Sonntagsfeier (Schließen der Geschäfte für bestimmte Stunden) einging, darüber haben die Zeitungen bei der Einführung jener Anordnung vielfach berichtet, und wie wenig man sich mit jener Einrichtung nach Jahren befreundet hatte, das zeigen die Versammlungen, seit der Prinz von Preußen Prinz-Regent wurde. Gestern noch hielt man hier eine solche Zusammenkunft ab, in welcher man eine Eingabe an den Stadtrath beschloß, damit dieser der Aufhebung der Sonntagsfeier höhern Orts das Wort rede; heute schon sind in den verschiedenen Pfarreien Listen zur Unterzeichnung in Circulation gesetzt worden. Soviel wir uns erinnern, hat sich die hiesige Geistlichkeit vor Jahren nicht für die Einführung jener Feier ausgesprochen. (Krf. Z.)

Aus **Minden** vom 3. November wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „Aus der Zahl der hiesigen evangelischen Geistlichen haben die Pastoren A., L., M. und D. an den Eigenthümer des „Mindener Anzeigers“ schriftlich die Forderung gestellt: fortan die Annoncen

Mrs. Geer verheirathet zu sein. „Es muß ein hartherziger Mensch sein“, sagte er, „der fortlaufen kann, nachdem er nur fünf Tage mit Ihnen ehelich gelebt hat. Ich wollte, ich hätte ihn hier. Wenn ich mit ihm machen könnte, was ich wollte, so sollte ihm die Lust zum Heirathen schon vergehen. Ich würde mich nicht besinnen, solch einen Taugenichts zu hängen. Denn wenn ein Mann je werth ist, gehängt zu werden, so denke ich, daß er es verdient, wenn er Frauen betrogen hat, und zumal unter Umständen, wie die sind, welche heute hier mitgetheilt wurden. Es ist die schändlichste That, die ein Mann thun kann. Vielleicht ist es für Sie Beide ein Trost, die Anklage der Bigamie drohend über seinem Haupte schweben zu sehen. Ich bin überzeugt, daß das, was heute hier verhandelt worden, in allen Zeitungen erscheinen wird, und ich zweifle nicht, daß die Mittheilung desselben noch Schaaren anderer junger Damen, die getäuscht wurden gleich Ihnen, hierher vor meinen Richterstuhl führen wird. Ich verpöche Ihnen jeden Beistand, um solch einen Schuft der Gerechtigkeit zu überliefern; er wird keine Gnade finden, wenn er in meine Hände gefallen sein wird. Ich kann nicht umhin, Ihnen, Mrs. Geer, mein tiefes Mitgefühl auszudrücken, und Ihnen zu gratuliren, Miß — daß Sie so glücklich der Gefahr entronnen sind!“ Der mannhafte, gefühlvolle Lord-mayor gab sogleich der Polizei die striktesten Befehle zur Ausführung des Schuldigen; und am andern Tage erschienen vor dem Magistrat von Bowstreet zwei Mitglieder dieser Polizei, Police-Constable Nr. 128 und Police-Constable L. 517, welche sich in der vorhergehenden Nacht auf dem Haymarket mit zwei lächerlichen Dirnen betrunken hatten, und zum Schluß der Festlichkeit von denselben rein ausgeplündert worden waren. Wenn solches am grünen Holze geschieht, was soll dann mit dem dürrer werden? Wenn sich die heilige Hermandad selber auf dem Haymarket betrinkt und bestehlen läßt, was soll dann aus den Andern werden, die keine Warrants und keine bleigefüllte Stöcke bei sich tragen?

Fälle dieser und ähnlicher Art füllen alle Morgen- und alle Abendblätter, und mit der ganzen Phantastie und ganzen Kunst eines Penny-

lines vorgetragen, lesen sie sich wie kleine Romane und bilden die Favoritlectüre des schönen Geschlechts von London. Sie vertreten das, was in Frankreich und Deutschland das Feuilleton ist. Und nun halte man mit dieser unbestrittenen und unbestreitbaren Thatfache die stitliche Entzückung zusammen, mit welcher die englische Kritik sich über die deutsche und französische Belletristik auspricht. Eine französische Novelle, in der von einer Maitresse, oder ein deutscher Roman, in welchem von einem illegalen Sohne die Rede ist, wird mit unerbittlicher Strenge auf den „index librorum prohibitorum“ gesetzt; aber die Polizeiberichte, in denen täglich Dinge gesagt und verhandelt werden, die ich selbst leise andeutend in einem deutschen Blatte nicht erwähnen möchte, werden von hunderttausend englischen Jungfrauen mit Begierde gelesen, und bilden für hunderttausend englische Drawing-Rooms das Gespräch bei Abendthee.

Dazwischen fallen nun ebenso überflüssige als unglückliche Versuche, die Genesis und Humboldt's Kosmos mit einander zu versöhnen; die biblischen Geschichten von Semiramis und Layard's ninivitischer Flügelsbulle in Einklang zu bringen. Und so eben ist auch der Versuch gemacht worden, zu zeigen, daß Shakespeare nicht nur ein sehr frommer, bibelhafter Bürger gewesen, sondern daß er auch seine Dramen vollständig aus der Bibel geschöpft, seine pomphösesten Bilder aus ihr kopirt, seine glänzendsten Wendungen aus ihr entlehnt habe. Das merkwürdige Buch heißt: „Shakespeare and the Bible, by the Rev. T. R. Eaton.“ (J. Blackwood.) Der ehrwürdige Verfasser beweist uns, daß Shakespeare aus der Bibel gelernt habe, daß Cain einen Rinnbade gebabt, und daß alle Frauen Abstammlinge Evas sind. Er beweist uns, daß Shakespeare so etwas wie Präsident einer Bibel-Gesellschaft gewesen sein müsse, weil Sir Andrew in „Was Ihr wollt“, den süßen Malvolio, nicht sehr treffend, Isabel nennt, weil Junker Tobias von Noach sagt, er sei ein Matrose gewesen, und der Narr Mari ein witziges Stück von „Evas Fleisch“ nennt. Faulconbridge's, des übermüthigen Bastards, „Mantel und Gürtel“ erinnern den ehrwürdigen Verfasser daran, daß es von Eliah heißt, er habe seine Kenden gegürtet;

und Biron's Anspielung auf König Salomo, der einen „Jig“ angestimmt habe, erklärt er aus Ecclesiastes, obwohl Shakespeare selber eine komisch irrbühnliche Anspielung auf David's Tansen gemeint hat. Wenn das nicht Gulen nach Athen tragen heißt, so wüßte ich es nicht. Das Beste an dem ganzen Buche jedoch bleibt es, daß bei der einzigen Stelle, wo Shakespeare wirklich und nachweisbar eine religiöse Anspielung beabsichtigt hat, nämlich wo er Shylock von „Jacob's Staff“ reden läßt, unser guter Reverend nicht an Jacob den Heiligen „mit dem Stabe“, den Erzpater aller Wanderleute, sondern an — das Astrolabium, den Höhen- und Winkelmeßer, denkt, welcher auch „Jacob's Staff“ heißt. (S. Johnson's Lexikon, sub litera J.)

So drängt sich Scherz und Ernst in bunter Reihe durcheinander im londoner Alltagsleben; und Beides findet man oft an Stellen, wo man es am allerwenigsten sucht. Aber mit dem Sonntag tritt ein für allemal der Stillstand ein, über welchen kein Ernst und kein Scherz mehr hinaus reicht; es beginnt alsdann die ungeheure Monotonie, von der man schon viel geschrieben und viel gelesen hat, von der aber Niemand einen Begriff haben kann, der sie nicht selbst einmal mitgeschafft hat. Es ist Sonntag-Nachmittag 3 Uhr, indem ich dieses schreibe. Sonntag-Nachmittag! — welch ein liebes, helles Wort ist das für deutsche Ohren und deutsche Seelen. Wie viel Sonne, wie viel Ruhe, wie viel Freude, wie viel Glockenklang liegt in dem Worte! Wie viele fröhliche Gesichter! Wie viel gepuhte Menschen!

Nun hört, wie ein Sonntagnachmittag in London aussieht: Es ist so dunkel, daß ich, um diesen Brief zu Ende schreiben zu können, meinen Tisch dicht unter das Fenster habe rollen müssen. Das Feuer im Kamin ist auch so freundlich, durch einige herübergeworfene Strahlen bei der Beleuchtung mitzuwirken — denn der Nebel ist heute greifbar dick. Wie eine dicke, zähe, schmutzig-gelbe Masse steht er vor meinem Fenster; kein Himmel ist sichtbar, keine Straße, kein Haus — nichts als dieser fade, kalte, nasse Nebel, in welchen die halbnackten Bäume des Quadrats matt und gespensisch emporragen und hoch darüber eine kleine rothglühende Kugel, die nicht leuchtet, nicht wärmt, nicht rollt. . . eine

über Tanzmusik nicht mehr aufzunehmen, widrigenfalls sie die Kirchennachrichten (Geburtsanzeigen etc., welche gratis aufgenommen werden) dem Blatte vorenthalten müßten. Diese Nachricht ist wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitet und hat allgemeines Staunen hervorgerufen. Ob consequenterweise der Redakteur, Verleger und Drucker der „Patriotischen Zeitung“ sowie des „Kreisblatt“ (welche Blätter auch die kirchlichen und weltlichen Anzeigen aufnehmen, letzteres sogar Tanzanzeigen mit Karikaturen) auch solche staunensregende Zuschriften erhalten haben, ist unbekannt geblieben, wird auch bezweifelt.“

Koblenz, 4. November. Am gestrigen Nachmittag fand in Gegenwart der Frau Prinzessin von Preußen und einer zahlreichen Zuschauermenge die Prüfung der Tragfähigkeit der neuen für die Eisenbahn über die Mosel erbauten Gitterbrücke statt. Vier Lokomotiven mit einem Train von 12 mit Fußpad beladenen Eisenbahnwagen fuhren zu dem Ende gleichzeitig in zwei Reihen nebeneinander über das Doppelgeleise der Brücke und hielten an verschiedenen Stellen auf derselben längere Zeit still, ohne daß ein Schwanken oder ein Sinken der Brücke hätte wahrgenommen werden können. (R. Z.)

Düsseldorf, 3. November. Die Fortuna der Lotterie ist auch unserer Stadt etwas hold gewesen. Im Laufe der vorigen Woche feierte der Büchsenmacher S. von hier sein Geburtsfest. Seine Freunde schickten ihm zu seiner großen Ueberraschung durch den Telegraphen die erfreuliche Nachricht, er habe Antheil an 10,000 Thln. Dieses Telegramm wollte sich nach genauer Durchsicht der Gewinnliste mehrere Tage lang nicht befähigen. Endlich am 30. v. M. geht die Vorbotenschaft in Erfüllung; das betreffende Loos kommt wirklich mit dem genannten Gewinne von 10,000 Thln. heraus. An diesem Gewinne hat der Büchsenmacher S. Antheil von einem Sedezehntel. Wohl mancher möchte wünschen, daß er mit einer solchen verfrühten Gratulation überhäuft würde. — Eine mysteriöse Geschichte beschäftigt seit einigen Tagen die allgemeine Aufmerksamkeit. Vor einiger Zeit waren von einer Wiese zwischen Efen und Berge-Borbeck drei Kühe entwendet worden und an der Auffindung des Diebes war einem hiesigen Beamten viel gelegen. Nun mußte ein hiesiger, seit einem Jahre hier verweilender Schneider, der früher in Borbeck gewohnt, eine Reise dorthin machen, um seine Papiere zu holen, da er sich hier häuslich niederlassen wollte. Dies wurde benutzt und er erhielt den Auftrag, bei einem ihm näher bezeichneten Bürger nach den entwendeten Kühen sich zu erkundigen. Von dieser Reise kehrte der Schneider nicht mehr hierher zurück, obgleich seit seiner Abreise von hier 14 Tage bereits verstrichen sind. Man stellte nun Nachforschungen nach ihm an und fand ihn als Leiche im Wasser wieder. Die Leiche aber trug alle Spuren einer gewaltsamen Ermordung an sich und der Verdacht lenkte sich sofort auf einen Menschen, den schon mehrere als den mutmaßlichen Dieb bezeichnet hatten. Eine Hausdurchsuchung bei ihm ergab, daß er ein weißes Taschentuch von dem Ermordeten besaß, und obgleich der Mörder alles leugnete, gelang es doch, aus seiner Frau ein umfassendes Geständniß zu erlangen. Nach demselben hatte ihr Mann den Schneider todtgeschlagen, ihn dann in einen Sack gebunden und in's Wasser geworfen. Der Ermordete ist Vater von 6 Kindern. (M. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 5. November. [Die holsteinische Angelegenheit] ist, dem Vernehmen nach, in der gestrigen Sitzung nicht zum Vortrag gekommen, da die Beratungen der Ausschüsse über den von dem Referenten abgefaßten Berichtsentwurf noch nicht vollendet und die definitive Fassung desselben noch nicht festgestellt worden ist. Wenn ich recht unterrichtet bin, so geht der Bericht davon aus, daß die dänische Erklärung vom 9. September ungenügend sei, und stellt zunächst die Beschlüßfassung hierüber der Bundesversammlung anheim; daran knüpft sich sodann ein weiteres Vorgehen nach den Vorschriften der Exekutions-Ordnung, welche als vorbereitendes Organ die Exekutions-Kommission verlangt und deren Initiative die weiteren Anträge überweist. — In der bekannten Auswanderungs-Angelegenheit ist über die Anträge, welche der Ausschuss im Juli d. J. gestellt, die Abstimmung erfolgt. Die Erklärungen der einzelnen Regierungen sind, dem bestehenden Gebrauch gemäß, dem Ausschuss zur weiteren Bearbeitung und Vorbereitung der Beschlüßfassung überwiesen. (Zeit.)

Kiel, 5. November. [Kiel eine russische Marine-Station?] Es ist hier gestern, schreibt man den „Hamburger Nachrichten“, bereits wieder ein Schiff der russischen Marine eingetroffen, und zwar diesmal eine Dampf-Yacht „Standart“, die sich durch ihren schlanken und niedrigen Bau von den meistens sehr kolossalen bisher hier gelandeten russischen Schiffen unterscheidet. So eben trifft auch noch eine Dampf-Fregatte ein. In Verbindung mit der durch einige Blätter gegebenen Nachricht, daß der Großfürst Konstantin auf einige Tage von Hannover hierher zurückkehren werde, was heute Mittag geschehen ist, jedoch wohl nur zur Besichtigung der beiden in Frankreich neu erbauten Schiffe und um sich genauer mit unserm Hafen bekannt zu machen, hat sich das Gerücht verbreitet, Rußland wüßte hier Schiffe überwintern zu lassen. Da in Petersburg bereits bedeutender Frost ist, so wäre schon aus dem Grunde die Sache nicht unwahr-

Sonne wie ein Cyclopaenauge vorn auf der Stirn des nebligen Londons, oder wie eine rothe Nase. Es ist Alles still. Die Glocken von St. Martin's-in-the-Fields sind trübe verhallt; es ist, als ob der Nebel Alles was Leben und Klang hat, in sich aufgelassen hätte. . . . Da auf einmal höre ich tief unten im Nebel einen Lärm. Ich schiebe das Fenster in die Höhe und versuche die Gestalten zu entziffern, die sich da unten räthselhaft bewegen. Ein Haufen Kinder . . . in der Mitte derselben vier Policemen. Die Policemen haben eine Tragbahre abgesetzt, die sie bis hierher auf den Schultern trugen. Auf der Bahre festgeschnallt liegt ein weiblicher Körper. Das Gesicht ist blau und roth, die Augen sind blutwürgig unterlaufen, — ein verbogener schwarzer Hut, ein zeretztes Umfлагetuch, — das Kleid mit Roth bedeckt, — die Füße schwarz und naht. „Ist sie todt?“ rufe ich hinten. „Nein, Sir!“ erwiderte mir einer von den Policemen, „sie ist betrunken, und wir fanden sie auf Holborn in der Gasse.“ — Die Biere nehmen die Bahre wieder auf die Schultern, die Kinder setzen sich in Bewegung und zehn Schritt weiter ist Alles in Nebel verschwunden. (Weser-Ztg.)

Paris, 2. Nov. [Theater-Leiden.] Auf dem großen Opern-Theater ist neulich der Tenor Guymard in „Robert der Teufel“ ausgepfiffen worden. Anstatt sich der Meinung des Publikums, wie es sich geizigt, bescheiden zu unterwerfen, trat der stolze Sänger vor und fragte anmaßend, ob diese Beweise der Mißbilligung ihm gälten? — „Ja! Ja!“ riefen die Zuschauer und Pfeifer, und alsbald brach die Claque in ein unbändiges Klatschen aus. So endete der Vorfall zwischen dem Publikum und dem Sänger, der Letztere aber ist von der Administration der Oper zu einer Strafe von 500 Frs. verurtheilt. — Meyerbeer hat kürzlich mit der „Opéra comique“ den Vertrag abgeschlossen, der sein neues, dieser Bühne zugesagtes Werk betrifft. Man sagt, dieser Vertrag sei ein Meisterstück von Schlaubheit und listiger Vorsicht. Wäre er bekannt, so gäbe es nicht Hallos genug gegen ihn. Unter andern merkwürdigen Bedingungen liest man einen Artikel, § 17, in

folgenden Worten: In dem Falle, daß Frau oder Fräulein Meyerbeer erkrankten sollten, hat Hr. Meyerbeer das Recht, seine Oper zurückzunehmen und die Vorstellung derselben auf unbestimmte Zeiten zu verschieben, das heißt also, den Vertrag als ungültig und nicht geschlossen zu betrachten. Auf diese Weise ist der Direktor der „komischen Oper“ gebunden, während der Componist es durchaus nicht ist. — Hr. Limnander, der auf derselben Bühne ein Stück zur Darstellung hatte, ist damit auf das nächste Jahr zurückgesetzt worden. Als ihn Meyerbeer besuchte, sagte Limnander zu ihm: „Maestro, Sie begreifen, daß ich Ihnen gegenüber zurücktrete, ich opfere Ihnen meine Rechte: das ist ganz natürlich. Ich bitte Sie nur um Eins, daß Sie nämlich mit uns und dem Publikum kein Spiel treiben, und Ihr Werk nicht zurückziehen, wenn die Repetitionen nicht vorwärts gehen.“ Meyerbeer hat bei allen Göttern geschworen, daß nichts Derartiges geschehen werde, und daß es diesmal sein voller Ernst sei! Wir wollen sehen, ob es anders als mit der „Afrikanerin“ sein wird. (Dr. Z.)

St. Petersburg, 1. November. [Erfolge der Russen in der Kirgisiensteppe Barsuk.] Wir haben seiner Zeit über die Expedition des Generals Katenin nach der Syr-Darja-Linie berichtet und sind im Stande, glaubhaften Mittheilungen zufolge, noch folgende nähere Angaben jenem Bericht beizufügen. Der General nahm von Drenburg aus seinen Weg durch das von Perowsky's Expedition her bekannte Ust-Jurt-Plateau. Als er in der ehemaligen Festung Zembinsk an der Zemba mit seiner militärischen Eskorte sein Lager aufschlug, fand sich am 16. Juni ein Kirgisien-Hauptling, Iffel-Kutebarow, welcher den Russen ehedem viel zu schaffen gemacht hatte, bei ihm ein, um seine Unterwerfung anzubieten. General Katenin nahm nicht nur ihn sehr freundlich auf, sondern versprach auch Amnestie allen denjenigen Kirgisien, die seinem Beispiel folgen würden. Seitdem hat sich ein großer Theil bis dahin rebellischer Kirgisien unter russische Botmäßigkeit begeben, und man kann gegenwärtig die unter dem Namen Barsuk bekannte Kirgisiensteppe des Ust-Jurt fast schon als ein für Rußland neu gewonnenes Territorium ansehen, wo den Kirgisien klugerweise russischerseits gestattet ist, ihre Quartiere ohne Aufsicht aufzuschlagen, damit sie dadurch sich freier und ungenirt fühlen, während das Joch doch faktisch schon über ihren Nacken geworfen ist. (Zeit.)

Warschau, 7. Novbr. Se. Excellenz Herr Paszkewitsch Grynawski, General-Adjutant Sr. M. von Rußland, ist nach Zwangorod abgereist.

Frankreich.

Paris, 4. November. [Die amerikanische Fregatte vor Konstantinopel. — Montalembert als Bäufer für den Prozeß Bernard.] Die amerikanische Fregatte „Babash“ hat bekanntlich vor Kurzem die Dardanellen passiert, ohne dazu vom Sultan autorisirt zu sein, und ihr Kommandant soll erklärt haben, daß er als Offizier der Vereinigten Staaten nicht verpflichtet sei, die Verträge der europäischen Staaten in Betreff der Freiheit der Meere und Meerengen zu beachten. Die europäische Presse hat dem Vorfall bisher nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die er vielleicht verdient. Die „Patrie“ bringt jetzt jedoch über ihn einen Artikel, in welchem sie sich zu zeigen bemüht, daß diese Ankunft des „Babash“ vor Konstantinopel eine Verletzung des pariser Vertrages sei und daß man die Pforte dafür verantwortlich machen müsse. In der Konvention über die Meerengen, die dem Vertrage vom 30. März 1856 angehängt ist, verpflichtet sich nämlich die Pforte, für die Zukunft ihren alten Reichsgebrauch aufrecht zu erhalten, wonach den Kriegsschiffen der fremden Mächte der Eintritt in die Dardanellen und den Bosphorus verwehrt ist. — Graf Montalembert, der hier angekommen ist, wohnte heute der Wochenstzung der französischen Akademie bei. Sein Prozeß erhält in den Augen des Publikums immer größere Bedeutung. Man sieht in ihm eine Demonstration gegen England; der Verteidiger und Bewunderer der britischen Institutionen soll getroffen werden, nachdem die englische Regierung sich außer Stande gesehen hat, die Feinde des französischen Regimes zu strafen.

Bei der vor einigen Tagen abgehaltenen Hubertusjagd befand sich unter den Reitern, die dem Eber zunächst folgten und beim Hallali zugegen waren, auch eine Dame, die sowohl durch ihr hübsches und fideses Meiten als durch ihr schönes Pferd Aufmerksamkeit erregte. Letzteres war ein prächtiger schwarzer Verberhengst, der, obgleich zum erstenmal bei einer solchen Jagd geritten, sich doch trefflich dabei bewährte. Seine Reiterin, die Gattin des Inhabers vom Victoria-Hotel zu Berlin, Madame Schüb, bekannt durch ihre abenteuerlichen Reisen in Sicilien, Spanien und dem nördlichen Afrika, hat ihn diesen Sommer aus der Verbererei mitgebracht. Se. königl. Hohheit der Prinz Karl hatte die Gnade, der ledten Reiterin nach alter Jägerfute den Bruch zu überreichen. (Publ.)

[Ueber die schon erwähnte Feuersbrunst], welche am 26. Oktober in St. Petersburg, gegenüber dem taurischen Palast, ausbrach und die Heubarken ergriß, ist uns die nähere Mittheilung zugegangen, daß im Ganzen 70 Barken in Flammen aufgegangen und 500,000 Pud Heu im Werthe von 200,000 R. S. verbrannt sind. Da die Heubarken brennend umferschwammen, so hätten sie die Feuersbrunst leicht in die inneren Stadttheile tragen können. Doch gelang es glücklicherweise der rechtzeitigen und energischen Wirksamkeit der Löschmannschaften, dem weiteren Umsichgreifen des Brandes Einhalt zu thun, indem sie vom Kai aus die Brandschiffe dermaßen mit Wasser überspritzten, daß die meisten von ihnen, noch ehe sie die Brücken erreichten, versanken. Dennoch mußten drei Brücken schleunigst abgetragen werden, um nicht ebenfalls vom Feuer ergriffen zu werden. Das Schlimmste war, daß gleichzeitig in zwei ganz entgegengesetzten Stadttheilen Feuer ausbrach, so daß alle Reserven der Feuersoldaten requirirt werden mußten; doch wurde man zum Glück binnen wenigen Stunden auch Herr dieser Brände, von denen es heißt, daß einer durch absichtliche Brandstiftung entstanden sei. Es sollen über den Thatbestand die gerichtlichen Untersuchungen bereits eingeleitet sein. — Rußland ist übrigens selten durch zahlreiche Feuersbrünste so heimgesucht worden, wie in diesem Jahr, man denke an die Brände in Orel, Kiwny, Petersburg, Warschau und in den Gouvernements Wladimir, Saratow etc., und man wird die Wahrheit dieser Behauptung zugestehen müssen.

Paris, 5. November. Nächsten Sonntag findet in Compiègne der erste Ministerrath statt. Man glaubt, daß in demselben wichtige, die höchste Spitze der Verwaltung betreffende Dinge entschieden werden. Es heißt nämlich, daß die Herren Magne, Finanzminister, und Rouher, Bautenminister, sich in den Rubestand zurückziehen wollen. Magne ist um eine General-Einnehmerstelle eingekommen. Als Rouher's Nachfolger nennt man Herrn Hausmann, bisher Seinepräsekt. Von andern Veränderungen ist ebenfalls die Rede, doch ohne bestimmte Angaben. — Heute fand in den Invaliden die feierliche Uebergabe des Leichenwagens Napoleons I. statt, in dem derselbe auf St. Helena nach seiner letzten Stätte gebracht wurde, und den die Königin von England dem Kaiser Napoleon zum Geschenk gemacht hat. Der englische General, Sir John Bourgoyne, der dem Leichenwagen das Geleit bis nach Paris gegeben, hielt eine kurze Rede, auf welche der Prinz Napoleon im Namen des Kaisers antwortete. Nach der Ceremonie wurde der Leichenwagen, der sehr einfach, aber ganz geschmackvoll ist, nach der Kirche gebracht, wo er verbleiben wird.

Großbritannien.

London, 4. November. Mr. Gladstone hat das Amt eines „Lord High Commissioner Extraordinary“ (außerordentlicher Lord-Oberkommissarius) der ionischen Inseln angenommen. So melden „Herald“, „Chronicle“ und „Times“. Der Zweck von Gladstone's Sendung ist, die Uebelstände des ionischen Parlamentarismus einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen und darüber zu berichten. Der „Herald“ nennt die vom Kolonialsekretär (Sir E. Bulwer Lytton) getroffene Wahl eine ausnehmend glückliche, während die „Times“ am Schluß eines Artikels über die ionischen Zustände, der in seinen Rückblicken es mit der historischen Wahrheit nicht sehr genau nimmt, bemerkt: Mr. Gladstone begiebt sich nun als außerordentlicher Bevollmächtigter nach den ionischen Inseln, um zu sehen, ob es für einen so leidigen Stand der Dinge keine Abhilfe giebt. Aus der Wahl eines so hochstehenden, wegen seiner Gelehrsamkeit und Redekunst berühmten, und wegen seiner Sympathie für das Land und die Literatur der Jonier bekannten Staatsmannes können die Jonier sehen, wie nachsichtigen Sinnes die englische Regierung ist. Wären sie die Unterthanen einer andern europäischen Macht, so wäre ihre Sache längst einem kurz angebundenen alten General übergeben worden, der beim leisesten Hauch von Empörung die halbe Assemblée ins Loch gesteckt hätte. Mr. Gladstone begiebt sich nach Corfu, und ohne den Lord-Oberkommissar zu verdrängen, wird er bemüht sein, die Hindernisse, die das Regierungswerk hemmen, aus dem Wege zu räumen. Wenn das Volk eine Beschwerde hat, wird er ihr Gehör geben und Mr. Gladstone's Charakter erlaubt die Vermuthung, daß er geneigter sein wird, die Fehler seiner eigenen Landesleute zu verdammen, als sich gegen die Leiden und Unbilden der Eingeborenen zu verblenden.

Aus Dublin schreibt man vom 2., daß es mit dem hochwürdigen Mr. Nixon besser stehe, ohne daß er noch ganz außer Lebensgefahr wäre. Die Pistole, die von Mörderhand gegen ihn abgefeuert wurde, war mit einer Kugel und mehreren Posten geladen. Erstere drang hinter dem Ohre ein, zerstückerte mehrere Zähne des Oberkiefers, schlug, zwischen Zunge und Gaumen hindurchgehend, in den Zahntiefen der entgegengesetzten Seite und fuhr endlich durch die Wange in den Hut von Mr. Nixon. Fünf Posten fuhren an 5 verschiedenen Punkten durch die Wange, und wie sich aus dieser Schilderung sehen läßt, ist das Gesicht des Betroffenen furchtbar zerfleischt. Trotzdem ist, wie bemerkt, Hoffnung auf seine Wiederherstellung vorhanden. Die Mörder sind noch immer nicht entdeckt. Einstweilen ist auf Urkosten der Stadt eine ansehnliche Polizeitruppe in der Nachbarschaft einquartirt worden. — Der Schrecken über die vielen zufälligen Vergiftungen durch Zuckermert dauert in Bradford und dessen Umgebung fort. Nicht weniger als 168 Personen liegen in Folge der genossenen Arsenitdosis krank und 15 sind bis jetzt gestorben. Der Apothekerjunge, William Goddard, der an diesem furchtbaren Unglück Schuld ist, befindet sich in Gewahrsam.

Baron Stutterheim ist aus Deutschland in London wieder eingetroffen. Es liegen wieder mehrere Nummern des in deutscher Sprache in King Williams Town (Kassaria) erscheinenden Wochenblattes „Deutscher Beobachter in Süd-Afrika“ vor, welche bis zum 4. September reichen. In der letzten Nummer dieses Blattes wird mitgetheilt, daß das schon seit mehreren Wochen umlaufende Gerücht, demzufolge die in Kassaria angesiedelte deutsch-britische Legion für den Dienst in Ostindien angeworben werden solle, sich bestätigt habe. Am 28. Aug. sei nämlich ein Armeebefehl eingetroffen, des Inhalts, daß jedes Mitglied der Legion sich unter denselben Bedingungen, unter welchen die britischen Truppen in Ostindien dienen, sich für diesen Dienst melden könne. Die Meldungen sollten möglichst schnellig erfolgen, und wie der „Beobachter“ berichtet, hatte sich im Laufe der seitdem verstrichenen Woche auf allen Stationen der Legion die Neigung für den Dienst in Ostindien fast allgemein kundgegeben. (Mit diesen Berichten aus Afrika wäre die neuliche Mittheilung aus London nicht zu vereinbaren, derzufolge die Legion sich unausgefordert zum Dienst in

Ostindien gemeldet hat, welches Anerbieten aber von der englischen Regierung abgelehnt worden sein soll.)

Belgien.

Aus Belgien, 4. November. Das französische Empire entfaltet gewaltige Streit- und Polizeikräfte zu Quiévrain (Grenzstation); Soldaten, Gendarmen und Zollwächter patrouillieren bei Tag und Nacht, um auf den Bruder Drinis zu fahnden, der unter dem Namen „Drioli“ in Frankreich einbrechen will, um in Paris einen unliebsamen Besuch abzuhalten. Niemand beträgt sich in der Regel thörichter als die Polizei; man hat das am 14. Jan. erlebt. Pierris war hinlänglich denutzirt, man lauerte ihm acht Tage lang auf der belgischen Grenze auf, bis die Bomben in Paris knallten und ein reiner Zufall auf die Spur Pierris stieß.

Provinzial-Beitung.

** Breslau, 8. November. [Zu den Wahlen.] In Folge einer Einladung des „Comite's für unabhängige Wahlen“ fand gestern Abend im Saale des Tempelgartens eine Versammlung der Vertrauensmänner aus allen Bezirken statt, welche außerordentlich zahlreich besucht war. Herr Dr. Stein eröffnete dieselbe, indem er darauf hinwies, daß ohne alle Verabredung die beiden Comite's die früheren Parteienamen „konstitutionell“ und „demokratisch“ mit Recht vermieden haben, weil sie bei allem Unterschiede keine schroffen Gegenstände mehr bilden, sondern vielmehr vereinigt der Einen Partei entgegenwirken sollen, welche durch ihre Thätigkeit in den Kammern allen vom vorigen Ministerium vorgenommenen Verfassungs-Änderungen ohne Weiteres beigestimmt habe. Daher sei es gekommen, daß in den meisten Stadtbezirken von beiden Parteien fast dieselben Vertrauensmänner aufgestellt worden seien. Was die Demokratie erstrebe, liege im Namen des Comite's: „unabhängige Wahlen.“ sei auch, wie der Erlaß des Ministers des Innern beweise, eine Vereinfachung derselben jetzt nicht zu erwarten, so könne doch eine vollständige Unabhängigkeit der Wahlen nur durch geheime Abstimmung erzielt werden. Wichtig sei insbesondere noch eine Aenderung des Vereinsgesetzes, dahin gehend, daß mindestens die Wahlversammlungen und die Sitzungen der Comite's einer polizeilichen Beaufsichtigung nicht unterlägen.

Herr Dr. Elsner erklärte, daß die Demokratie als solche unter dem vorigen Ministerium aus mehrfachen Gründen an den Wahlen sich nicht habe betheiligen können; daher sei 1855 von ihr nur die konstitutionelle Partei unterstützt worden, um eine weitere Reaktion zu verhindern. Die Namen des jetzigen Ministeriums dagegen erweckten Vertrauen; die Demokratie sei ein berechtigter Faktor im preussischen Staate, und sie befinde sich daher in ihrem Rechte, wenn sie, innerhalb der Schranken der Verfassung sich bewegend, jetzt als Partei an den Wahlen sich betheilige. Sie trete offen auf und brauche die Vergangenheit nicht zu scheuen; nicht erst jetzt, wo bei Vielen mit einemmal die Ansichten sich ändern, sondern bereits vor drei Jahren habe sie darauf hingewiesen, daß unter dem Prinzen von Preußen ein gesundes Staatsleben sich entwickeln werde. Das Organ der schlesischen Demokratie, die „Neue Oderzeitung“, habe am 3. Juli 1855 einen Leitartikel gebracht, in welchem es über den Außenhalt des Prinzen von Preußen in Schlesien unter Anderm hieß: „Indem der Prinz von Preußen bei vorkommender Gelegenheit dem Hervordringen einer gewissen vorlauten Loyalität, die sich im ausschließlichen Besitze der guten Gesinnung wähnt, eine maßvolle Bescheidenheit anrieth, gab er damit zu verstehen, die Zeit sei vorüber, wo der Andersgesinnte schlechterdings auch als ein Schlechtgesinnter zu verdammen sei, und wenn er, wie hier in Breslau in Gegenwart der städtischen Deputation darauf hinwies, „daß die Regierung aus den vergangenen Tagen nicht ohne Belehrung hervorgegangen sei,“ so ist dieser Ausspruch nicht bloß als eine einfache Versicherung, sondern auch zugleich als ein eindringlicher Rath zu registriren — als ein Rath, der über dem Nabelliegenden die ferne Zukunft nicht aus den Augen läßt.“ An einer anderen Stelle: „Der Prinz von Preußen, von dem man sagt, daß er mit gewissenhafter Sorgfalt sowohl die eigenen als fremden Erfahrungen beherzigt und einen offenen Sinn für das Zweckmäßige hat, was sich auch außerhalb unseres Vaterlandes darbietet, ist vor Allen dazu berufen, einen solchen Rath zu erteilen; denn auch die unzweifelhaftesten Lehren der Geschichte bedürfen immer noch einer hervorragenden Auctorität, um die Beachtung zu erhalten, welche sie verdienen.“ Nach diesen beiden Reden wurden die Wahllisten vertheilt und die Versammlung nach 9 Uhr geschlossen.

§ Breslau, 8. Nov. [Zur Tages-Chronik.] Die gestrige Monats-Ausstellung der schlesischen Section für Obst und Gartenbau bewies, daß die Natur nicht müde wird, uns selbst während der rauhen Jahreszeit täglich mit neuen Wundern zu beglücken. Draußen eine vollendete Winterlandschaft mit der entsprechenden Schneedeckung, und in einem Lokale des Elisabeth-Gymnasiums der anmuthigste Blumenstau, wie er nur aus sorgsamst kultivirten Gewächshäusern hervorzugehen vermag. Es waren nur wenige Sortimente eingekauft, die aber aus lauter Pracht-Exemplaren bestanden. Dahin gehörte vor Allem die stolze Amarillis, Eucharis amazonica, aus Neu-Granada stammend, mit zwei kolossalen schneeweißen Blüten aus der Eichhornischen Gärtnerei, und gleich daneben die prachtvoll gezeichnete Blattpflanze (Dieffenbachia) aus dem Garten des Herrn Geh. Rathes v. Löbbecke. Außerdem war eine Kollektion blühender Pflanzen eingekauft von den Herren Oberstlieutenant von Fabian (Gärtner A. Kuschel) und Hospital-Wundarzt Dr. Hodann, sowie aus dem Garten der Section, dem vermuthlich auch der große (erfurter) Knollen-Sellerie entprossen war. Das Wetter zeigte sich nur zu ungünstig, sonst wären die Einsendungen jedenfalls zahlreicher, und der Besuch stärker gewesen.

Bei der gestrigen Vorstellung im Hinnéschen Circus kam ein Plakat zur Vertheilung, wonach die Preise der ersten Plätze von heute an wesentlich ermäßigt sind. Unter den mannigfachen zu meist neuen Produktionen gefielen besonders ein ebenso kühnes als grazioses Pas de deux, ausgeführt auf zwei Pferden von Herrn und Madame Palmer und die hohe Schule, geritten von Demoiselle Mathilde auf dem arabischen Vollbluthengst Abdul-Medschid, ohne Sattel und Zaum, so zwar, daß sie sich statt des letzteren eines einfachen kurzen Seiles zur Leitung des prächtigen Rosses bediente. Sehr erheitend wirkte der von dem Komiker Stonette vorgeführte „studirte Esel“, ein Maulthier, welches die originelle Eigenschaft besitzt, jeden ihm fremden Reiter auf eine sanfte, aber einschließende Weise abzusperren. Eine Paar tolle Burschen aus dem Publikum, durch die Belohnung von 10 Thalern angelockt, wagten es, das Thier zu besteigen, mußten jedoch den Versuch schon nach den ersten Schritten mit einem ziemlich jähen Sturze büßen. Am vergangenen Sonnabend wurde die neue, sehr elegant und zweckmäßig eingerichtete Trinkhalle der Scholzischen Brauerei in der Schweidnitzerstraße eröffnet. Das treffliche Gebräu, welches sich schon den Sommer über die Gunst des Publikums in hohem Grade erworben, verfehlt nicht, auch jetzt eine außerordentliche Anziehungskraft zu üben. Die Räume hätten noch einmal so umfangreich sein müssen,

als sie es wirklich sind, um die Zal der herbeiströmenden Gäste zu fassen.

1 Breslau, 8. November. [Central-Gärtner-Verein.] Schon in mehreren Sitzungen des genannten Vereins wurde das Verhältniß der Gärtner zu ihren sogenannten Brodherren besprochen. Es ist eine traurige Thatsache, daß in so vielen Gärtnereien Schlesiens der Gärtner nicht allein Gärtner sein, sondern auch noch den Bedienten, den Jäger, den Wirtschaftsschreiber, wo möglich auch den Wächter vertreten muß. Dies Alles vielleicht für den geringen jährlichen Lohn von 40 Thlr. Nun hatte vor einigen Jahren der oben genannte Verein seine brodlosen Mitglieder bei Herrschaften angestellt, nota bene nur solchen ein Unterkommen verschafft, welche sich durch Fleiß und Thätigkeit auszeichneten. Neuerdings haben mehrere Herren sich wiederum an den Verein um Gärtner gewandt. Der Verein ist deshalb zum Beschlusse geführt worden, nur solchen Herrschaften eines seiner Mitglieder zu empfehlen, welches jährlich mindestens 6 Thlr. nebst übrigen Emolumenten erhält. Der Verein nimmt nur tüchtige, brauchbare und fleißige Subjekte als Mitglieder auf, mithin können die Herrschaften überzeugt sein, nur gute Gärtner zu erhalten. — Vom Laufe dieser Woche ab werden die Sitzungen des Vereins wiederum regelmäßig alle vierzehn Tage abgehalten, und sollen darin Vorträge, Besprechungen über Culturen, Notizen aus Journalen zc. ihren Platz finden.

2 Breslau, 8. November. [Der Zauber-Salon des Herrn Figér.] Unsere guten Mitbürger schienen gestern von der Schaulust, durch welche sie sonst beherricht werden, gänzlich verlassen gewesen zu sein. Im Theater — Ballet zu Fuß; im Circus — Ballet zu Pferde; im blauen Hirsch — Magie des Orients; aber weder im Theater, noch im Circus, noch im blauen Hirsch ein bemerkenswerther Anstrich der Neugier.

Indeß sollte Breslau durch Augenreiz ein wenig überfättigt worden sein, so ist Herr Figér jedenfalls der Mann dazu, den Appetit auf's Neue zu reizen, er, welcher unsere geschicktesten Börsenleute noch übertrifft, in deren Augen „das Gold auf der Straße liegt.“ — Herr Figér stößt die goldenen Tropfen in der Luft schweben und braucht nur die Hand auszustrecken, um sie mit Dufaten gefüllt zu haben.

Und das ist noch nicht die stärkste von seinen Künsten! Alle aber werden mit einer wirklich stupenden Geschicklichkeit ausgeführt, welche das schärfste Auge und die geübteste Kombinationsgabe trotz herausfordern, ohne daß es gelingen dürfte, die in anmuthigster Form gebotenen Räthsel zu lösen.

Jedenfalls hat Breslau seit vielen Jahren keinen Taschenspieler gesehen, welcher sich mit Herrn Figér messen könnte, der überdies durch Wig des Vortrages, so wie durch den Glanz seines ungemein reichen Apparates gleich sehr zu unterhalten wie zu imponiren versteht.

Seine gestrige Vorstellung ward mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen und darf ihm derselbe Bürge sein, daß sich die Theilnahme des Publikums von Vorstellung zu Vorstellung steigern werde.

Δ Görlitz, 7. November. Wie fleißig man hier gebaut hat, mögen Sie daraus entnehmen, daß in diesem Jahre 41 neue Wohnhäuser zu bauen angefangen und nicht viele weniger im vorigen Jahre begonnene vollendet worden sind. Im Ganzen waren polizeilich 230 theils größere, theils kleinere Bauten angemeldet, unter denen sich mehrere Fabrikgebäude mit Dampfmaschinen und viele umfangliche Umbau von alten Wohnhäusern, sowie neu errichtete Nebengebäude befinden. Die neue Kaserne ist bis auf Kleinigkeiten vollendet und soll zum 1. April von unserer Garnison, dem 5. hgl. Regimentsbataillon bezogen werden. — Ueber Mangel an Gelegenheit zu geselligen Unterhaltungen, zu Kunst- und anderen Genüssen werden wir uns in diesem Winter nicht zu beklagen haben. Denn außer den geschlossenen Gesellschaften, deren Mitglieder sich hier ziemlich streng von einander sondern, als da sind Casino, große Ressource, Sozietät, Bürgerressource, kaufmännischer Verein, Juristen-Kränzchen, Liedertafel, Liedertanz, Handwerker-Verein zc. thun die zahlreichen öffentlichen Lokale und Restaurationen das Mögliche, um sich zu einem Mittelpunkte geselliger Zusammenkünfte und Vergnügungen zu machen. Außerdem übt das Theater in dieser Saison eine für seine Kasse günstige Zugkraft aus, da die Direktion Alles ausbietet, den Anforderungen und Ansprüchen des Publikums — und diese sind nicht gerade gering — zu genügen, und sogar eine kleine Oper, die hier lange und schmerzlich vermisst wurde, eingerichtet hat. Ich behalte mir vor, Ihnen gelegentlich spezieller über unser Theater zu referiren. Auf einige Zeit dürften demselben die Vorstellungen der Hüttemann'schen Kunst- und Reitergesellschaft einigen Abbruch thun, wenn sich der gute Ruf bewährt, der den Leistungen derselben vorangegangen ist. Der auf dem Postplatze sehr komfortable eingerichtete und mit 400 Gasflammen erleuchtete Circus wird heute Abend eröffnet. — In Abicht auf die bevorstehenden Wahlen zum Landtage ist in unserer politisch ziemlich indifferenten Stadt bis jetzt nichts geschehen. Doch sollen, wie ich höre, nächster Tage Vorverksammlungen in einigen Bezirken gehalten werden, da man mit Recht erwartet, daß die Betheiligung der Urwähler diesmal eine sehr zahlreiche sein wird. Sehr übel empfindet man es, daß zum Wahlort der Abgeordneten für die Wahlkreise Görlitz, Rothenburg und Hoyerwerda wieder wie vor drei Jahren die Herrnhuter-Kolonie Niesky bestimmt worden ist. Damals geschah dies hauptsächlich, um den Einfluß der Wahlmänner von Görlitz zu paralysiren. Dieser Grund dürfte jetzt wohl nicht geltend gemacht werden sollen. Görlitz stellt 91 Wahlmänner und diese müssen nun die Reise nach dem 2½ Meilen entfernten Niesky machen. Mit dieser Unbequemlichkeit ist aber noch der Uebelstand verknüpft, daß Niesky, wie alle Herrnhuterorte, nur einen Gasthof, das Gemeinlogis, hat, und daß es deshalb ganz und gar ungeeignet ist, um den Wahltag dort zusammenkommenen wohl mehr als 300 Wahlmännern Unterkommen und Obdach zu gewähren. In der Stadtverordneten-Versammlung am vergangenen Freitag wurde von einem Mitgliede der Antrag gestellt, die Reisekosten der städtischen Wahlmänner nach Niesky auf die Kommunalkasse zu übernehmen; der Antrag wurde jedoch mit einer geringen Majorität abgelehnt. — Der Sozietätsgarten mit seinen Gebäuden wird von der Gesellschaft der Sozietät wahrscheinlich zum Verkauf gestellt werden; es sollen durch denselben 25,000 Rthlr. Passiva gedeckt werden. Es ist der am günstigsten gelegene und immer sehr stark besucht gewesene Vergnügungsort der Stadt, der durch den im vorigen Jahre neu erbauten großen Konzertsaal eine besondere Zierde und einen Vorzug vor allen anderen Lokalen der Art erhalten hat.

II. Woblan, 6. Nov. In vergangener Nacht hat sich die Natur plötzlich mit dem Winterkleide eingehüllt; der Schnee lag heute Morgen stellenweise ¼ Fuß tief. Zwar schmilzt derselbe bereits theilweise, doch drohen noch schwarze, schwere Schneewolken, die ringsum den Horizont bedecken. Alle unsere Hoffnungen auf einen langdauernden schönen Herbst sind somit vernichtet worden und mancher Landwirth schaut bekommenen Herzens auf die nun beinahe vernichteten Wägen von Kartoffeln, Runkel- und Wasserrüben, welche noch in der Erde stecken. Wenigstens 14 Tage gelinden Herbstweters wären erforderlich, um die Haderfrüchte zu bergen. Referent kennt weitwärts, 10 und mehr Morgen umfassend, die mit den schönsten Rüben und Kartoffeln vor zwei Tagen noch besetzt waren und die jetzt unterm Schnee begraben sind. Diese Verluste treffen größtentheils die größeren Grundbesitzer, während die kleineren fast alle Feldfrüchte gebergen haben. Hier und da ist auch die Herbstausfaat noch nicht vollständig beendet. Dieser Uebelstand wird sich aber künftiges Frühjahr beheben lassen. — Gegenwärtig wird auf dem Wege von Auras nach Woblan, auf der Strecke von der Stadt bis zur sogenannten Waderbrücke die Straße durch Aufbrausen von Lehm und Kies gebeevert. Ueber diese Reparatur zu so ungelegener Zeit schütteln die die Straße passirenden Fuhrleute bedenklich den Kopf,

da ihrem Zugvieh doch einigermassen zu viel zugemuthet wird. Uns will bedünken, daß diese Straße im späten Frühjahr, wo durch Einwirkung von Wind und Sonnenschein sich die weichen Massen besser sehn und verbärten können, hätte sollen gebeevert werden. Indessen ist immer die Fürsorge für eine bessere Fahrstraße anzuerkennen. Nur sollte die Mitte der Straße mehr erhöht, die Ränder mehr abgestochen werden, damit das sich sammelnde Pfingwasser mehr Abfluß hätte.

μ Dels, 7. November. [Wahlen.] In unserer Stadt wurden in Jahresfrist mehrere öffentliche Aemter, theils durch den Tod, theils durch anderweitige Placirung ihrer zeitigen Inhaber, erledigt. In Stelle des bisherigen zweiten Lehrers an der Pfortschule, Krause, ist bereits ein Lehrer Heinrich eingetreten. Für das durch den Tod des Organisten und Lehrers Mitmann erledigte Kirchen- und Schulamt wurde Lehrer Zimmer aus Tscheschen, Kreis Schweidnitz, gewählt. Am 4. d. M. fand die Wahl eines neuen Bürgermeisters ohne den von einer Seite her gefürchteten Wahlkampf statt, denn schon im ersten Strutinium erhielt Regierungs-Referendarius Mappes aus Bromberg die absolute Majorität. — Für das erledigte Subdiakonamt an hiesiger Salob-Pfarrkirche hielten zwei Bewerber am 31. October, Hilfsprediger Adami und am 7. November Kandidat Ebert, beide aus Breslau, ihre Probepredigt und steht zu erwarten, daß in diesen Tagen die Wahl erfolgen wird. Wir gehören nicht zu denen, welche im Voraus Befähigungen und Leistungen den Leuten am Gesichte absehen, doch aber lieber hoffen als fürchten und sich freuen, wenn, wie in den erstgenannten Fällen, die Hoffnungen des haltbaren Grundes nicht entbehren.

Wenn für die bereits genannten Aemter, die betreffenden Personen aus der Ferne berufen wurden, und wir die Wahlen als glückliche bezeichnen müssen, weil sie uns zu Hoffnungen berechtigen, so können wir ohne alle Prophetengabe behaupten, daß für den durch den Tod des Geheimen Regierungsrathes und Landrathes v. Prittzig erledigten Landrathposten, in dem Herrn v. d. Berswordt auf Schwirke der rechte Mann gefunden wurde. Durch Patriotismus, Gemeinnutz und die vielfachen Beweise wahrer Humanität gleich ausgezeichnet, hat sich derselbe seit Jahren die Liebe Aller, die ihn kannten, welchem Stande und welchen Lebensverhältnissen sie auch angehörten, im reichsten Maße erworben. So viel wir wissen, wird Herr v. d. Berswordt in kurzem sein Amt als Landrath des Kreises Dels antreten.

Δ Appeln, 6. November. Die Ernennung des Herrn Regierungs-Präsidenten, Grafen v. Pückler, zum Minister des Ackerbaues hat hier die freudigste Sensation erregt. Es steht uns nicht zu, darüber zu berichten, wie derselbe alle Theile seiner bisherigen Berufspflicht mit klarem und scharfem Auge überblickte, wie sein unparteiisches Urtheil und sein wohlwollendes Herz Recht und Billigkeit stets vereinigte, und wie seine Pünktlichkeit und sein Berufseifer allen seinen Untergebenen als glänzendes Beispiel voranleuchtete; aber das fühlen wir uns auszusprechen verpflichtet, daß seine hohen persönlichen Eigenschaften ihm die Liebe Aller gewonnen, und daß sein Scheiden von hier aus diesem Gesichtspunkte lebhaft bedauert wird. Seine hohe Gemahlin, ein Muster der Frauen im eminenten Sinne des Wortes, war eine wahre „Mutter der Armen.“ Nicht bloß betheiligte sie sich bei vielen Wohlthätigkeits-Anstalten durch Geldbeiträge, vielmehr war sie überall persönlich thätig und spendete viel Almosen in echt evangelischer Demuth.

Der Männergesangsverein feierte gestern Abend seinen ersten Gesellschaftsabend in Leibfried's Hotel durch Vortrag von Liedern und Gesängen von Mendelssohn, Käden, Möhring, Abt und Breyer. Die herzlichste und ungetriebelteste Heiterkeit herrschte in der Gesellschaft, und der Wunsch einer recht baldigen Wiederholung war in Aller Munde. — Einer mehrseitigen Aufforderung zufolge las heute Herr Dr. Kiewewetter mehrere Szenen aus Tell, Faust, Maria Stuart und Clavigo unter großem Beifalle der Versammelten. — Die hiesige Darlehnskasse, vormals Bürgerbank, veröffentlicht im letzten Stadtblatte den Rechenschaftsbericht des verfloffenen Jahres. Nach demselben wurden im abgelaufenen Jahre 87 Darlehne in dem Gesammtbetrage von 841 Thln. und seit dem 10jährigen Bestehen der Darlehnskasse überhaupt 660 Darlehne im Betrage von 5153 Thln. gewährt.

o Beuthen, 7. November. Wiederum hat sich bei uns das furchtbare Unglück der ausgedehnten Tollwuth eines Menschen ereignet. Vor ungefähr 14 Tagen fand sich in den Gebäuden des königlichen unweit entfernten, von der schlesischen Aktien-Gesellschaft neu erbauten Establishments von Lipine ein kleines, schwarzes, fremdes Hündchen ein. Der zur Zeit auf dem Plage beschäftigte Kutscher des Herrn Inspektor K. daselbst rief den Hund an sich, um mit demselben spielen zu thun. Der Hund kam auch an ihn so weit heran, daß er jedoch den Kutscher im Augenblicke der Berührung, indeß anheimelnd ganz unerheblich. Nach Verlauf von 3 Tagen jedoch brach die Tollwuth bei dem Unglücklichen in einer solchen Heftigkeit aus, daß derselbe bereits den dritten Tag an den fürchterlichen Folgen verstarb. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau nebst 5 meist noch sehr kleinen Kindern, für deren fernere Versorgung sowohl seitens des Knappschätz-Bandes der schlesischen Aktien-Gesellschaft, dessen Mitglied er war, so wie sonst nach Möglichkeit in der humansten Weise bereits Sorge getragen. Wie verlautet sollen noch mehrere derartig verdächtige Hunde sich in hiesiger Gegend herumtreiben und auch andere Menschen gebissen haben. Ueberhaupt scheint diese furchtbare Krankheit unter den hiesigen Hunden wie anderen Thieren trotz aller getroffenen polizeilichen Maßregeln in erschreckender Weise Ausbreitung zu gewinnen. So befinden sich bereits eine Magd und ein Kind im städtischen Krankenhause von Beuthen in Kur, welche von einer tollen Kage gebissen worden sind. — In Folge dessen sind auf polizeiliche Anordnung eine Menge verdächtiger oder mutmaßlich gebissener Hunde getödtet und streng anbefohlen worden, alle Hunde in festem Gewahrsam zu halten. Erfahrungsmäßig unterliegen die kleineren sogenannten Stubenhündchen dieser Krankheit mehr wie die großen Tig- und Hofhunde; auch ist der Biß der Ersteren meist gefährlicher und viel heftigerer Wirkung, weshalb die Besitzer solcher Hunde auf diese namentlich besonders Acht haben müssen. Ueberhaupt ist strengstens vor jeder Berührung fremder Hunde zu warnen.

(Notizen aus der Provinz.) * Goldberg. Am 3. d. M. wurde hier das Feuerzeichen, welches einen Brand auf dem Lande verkündete, gegeben. Eine Stelle in dem Kämmererdorfe Kopatsch stand in vollen Flammen und ist gänzlich niedergebrannt. Die Entstehung des Feuers ist noch unbekannt.

+ Rantb. Am vorigen Mittwoch begannen unsere Winterergänzungen mit einem Valle in dem Saale des Gasthofes „zur Hoffnung.“ Der Saal war sehr geschmackvoll verziert, an die Damen wurden sinnige Blumen-Bouquets vertheilt und in den Pausen wurden vierstimmige Lieder vorgetragen.

Δ Zobten. Unser Vater Zobten prangt im glänzenden weißen Winterstaate und wir sehen durch gefrorene Fenster zu ihm hinauf. — Unser Jahrmarkt war von Käufern und Verkäufern ziemlich stark besucht. — Neulich brannte in Kl.-Kniegnitz ein Häuschen ab.

Glogau. Dienstag den 9. November versammelt sich unser „wissent-schaftlicher Verein“ wieder; Herr Direktor Lehmann wird über die deutsche Eisenbahn nach Italien einen Vortrag halten.

O Görlitz. Die Liste der Urwähler wird erst in den ersten Tagen dieser Woche zur Prüfung ausliegen. Wie es scheint, hat man sich überall mit den Vorbereitungen zu dem Wahlacte verhalten. — In Langenau wird die Einweihung der neugebauten Kirche Dienstag den 16. November stattfinden. — Neulich hatte sich zu Seiffenriedsdorf das 43jährige Söhnchen des Zimmermanns

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Vortrefflich! Wir haben auch nichts dagegen, wenngleich die Minister schon jetzt verantwortlich sind.

Welche Bestimmungen soll aber ein solches Gesetz enthalten? Vor allem, wer soll Richter sein?

Soll dieser Richter von den Kammern ernannt werden, so geht die höchste Gewalt an die Kammern über, denn dieser Richter wird der höchste Souverain des Landes, weil die Minister des Königs und in ihnen der König selbst vor demselben Recht nehmen muß.

Die konstitutionelle Phrase: „Der König ist unverleglich“

wird ihn nimmer schützen, wenn seine ersten Räte und Organe von dem höchsten Richter des Landes eingekerkert sind.

Er ist damit nicht bloß ratlos, sondern auch machtlos gemacht. Beweis: die Hinrichtung Ludwig XVI. durch den Henker, die Vertreibung Karl X.

Soll der höchste Richter von dem Könige ernannt werden, dann ist ein Ministerverantwortlichkeits-Gesetz eine Lächerlichkeit.

So lange wir also nicht wissen, in welcher Weise ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister gegeben werden soll, halten wir den Punkt 5 des schlesischen Programms für unverständlich.

Das konservative Programm, welches den Fortschritt nach allen Richtungen, also auch die Fortentwicklung unserer Verfassung, an der Hand der Erfahrung und mit der Maßgabe: das Bestehende festzuhalten, so lange nichts Besseres an dessen Stelle gesetzt werden kann, ist in dieser Allgemeinheit dennoch viel bestimmter und klarer, als das schlesische Programm in seinen 9 Punkten.

Nach der Ansprache des schlesischen Wahlvereins vom 1. November müssen wir aber in Zweifel ziehen, ob sie es mit den 9 Punkten wirklich ernstlich meinen.

In dem Programm halten sie die möglichst baldige Ausführung dieser 9 Punkte zum Heil des Staats unerlässlich notwendig. In der Ansprache legen sie sich schon einen Kappzaum auf. Sie wollen diese Punkte nicht mehr auf einmal, sie wollen sie nicht ohne Rücksicht auf die gesammte Lage der Staats-Verhältnisse ausführen, sie wollen nicht, so zu sagen, drauf losfürmen.

In der That ein sehr pflügender Rückzug.

Sie erschrecken vor ihrer eigenen Kühnheit, sie werden schon von dem Gespenst des Zauberringes umarmt, sie verlieren dermaßen die Besinnung, daß sie nur noch zu sagen wissen, was sie nicht wollen, daß sie aber weder wissen, wie noch wenn sie vorgehen wollen.

Wenn sie trotzdem darauf pochen, daß sie sich offen und rückhaltlos ausgesprochen und ihren Gegnern den Vorwurf des Gegentheils machen, so weiß man in der That nicht, ob dies mehr pharisaisch oder mehr kindisch ist.

Aus dem konservativen Programm ergibt sich die Stellung der Konservativen zum Ministerium von selbst.

Wir machen keine systematische Opposition, weil das Ministerium ein Ministerium des Königs ist.

Wir treten aber in den Punkten, wo wir abweichender Meinung vom Ministerium sind, offen und entschieden dagegen auf. Wir haben manche Mißgriffe des abgetretenen Ministeriums beklagt und bekämpft, wir haben gekämpft gegen das Ehescheidungs-Gesetz, wir haben gekämpft gegen die Häusersteuer, gegen die Gewerbesteuer, gegen mehrere Vorlagen des Ministeriums Westphalen und v. d. Heydt, auf die dieselben hohen Werth legen, wir haben aber keine Verdrängung des Ministeriums versucht oder unterstützt, weil es unsere Fundamentalsätze ad I., II. und III. anerkannt und weil dasselbe auch seine großen Verdienste um das Land hat.

Während der 10 Jahre des Ministeriums Manteuffel hat sich das Land im großen Ganzen glücklich und wohl befunden und die Regierung unser geliebten und schwer erkrankten Königs ist durch seine und seiner Räte Weisheit eine sehr gesegnete gewesen, trotz einzelner Mißgriffe.

Wir fühlen uns gedrungen, dies hier offen auszusprechen, weil die Art und Weise, wie die abtretenden Minister verleumdet werden, jeden Ehrenmann mit Ekel erfüllen muß.

Wir werden gegen das neue Ministerium dieselbe Stellung einnehmen, wir werden, sofern es, und das hoffen wir von jedem preussischen Ministerium zu Gott, die Fundamentalsätze ad I., II. und III. mit kräftiger Hand aufrecht hält, keine systematische Opposition machen,

wir werden aber da, wo wir in einzelnen Fragen abweichende Ansichten haben, unsere Ansicht mit allem Freimuth zur Geltung bringen.

Honi soit, qui mal y pense!
Breslau, den 7. November 1858. [3478]

Mehrere konservative Wähler.

An die Urwähler aller Klassen. [3474]

Eintracht der Wähler, Versöhnung der Parteien! das ist die Devise, mit welcher jeder aufrichtige Vaterlandsfreund das neue Ministerium begrüßen sollte. Niemals hat ein Regent hochherziger, edelmüthiger gehandelt, als der erlauchte Prinz, welcher dieses Ministerium aus freiem Antriebe an die Spitze der Regierung berief.

Wozu Euch jetzt noch in Parteien spalten? Seid einig, dann werdet Ihr stark und mächtig sein! Widersteht den Lockungen eigensüchtiger Schmeicheltreuer, denn sie wollen Euch nur trennen, um durch Eure Stimmen für diesen oder jenen Phrasenhelden einen Platz in der Landesvertretung, vielleicht gar ein Aemtden und andere persönliche Vortheile zu erwerben.

Wählt einmüthig solche Männer, die durch ihre ganze Vergangenheit bewiesen haben, daß ihnen das Gemeinwohl am Herzen liegt, und daß sie Euer Vertrauen rechtfertigen werden.

Wählt freie, unabhängige Wahlmänner! von denen Ihr überzeugt seid, sie werden, fremden Einflüsterungen unzugänglich, nach bestem Wissen und Gewissen die Abgeordneten-Wahlen für Euch treffen!

Ein guter deutscher Patriot und konst. Preusse.

Schiller-Fest

Donnerstag, den 11. November d. J. Abends 7 Uhr, im Hotel zum König von Ungarn. Vor der Tafel eine Besprechung über die Theilnahme an der Dresdener Schiller-Stiftung. — Bis zum 9. November d. J. inkl. können Tafel-Billets à 25 Sgr. bei Herrn Hotelbesitzer Knappe in Empfang genommen werden.

Breslau, den 4. November 1858. [3440]

Das Komitee des Schiller-Vereins.
Haase. Beder. Gabriel. Schramm.

[4534] Die Verlobung unserer Tochter Agnes mit dem Apotheker Herrn Otto Welzel erlauben wir uns Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Glas, den 7. November 1858.

F. A. Schliemann und Frau.
Agnes Schliemann.
Otto Welzel.
Verlobte.
Glas. Ottmachau.

Die Verlobung meiner Tochter Anna mit dem Banquier Herrn Martin Salomon aus Hamburg, zeige ich hiermit statt besonderer Meldung an. [4537]
Breslau, den 7. November 1858.
Aron Stern.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Stern.
Martin Salomon.
Oscar Bruck.
Mathilde Bruck, geb. Preis.
Neuvermählte.
Nattbor, den 2. Novbr. 1858. [3441]

[3451] Entbindungs-Anzeige.
Heute Morgen ¼ 1 Uhr ist meine Frau Charlotte, geb. Berg, von einem Mädchen glücklich entbunden worden.
Groß-Strehlitz, den 6. November 1858.
J. L. Piorkowsky.

Die gestern Abend 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie, geb. Meister, von einem gesunden Söhnchen, zeige ich hiermit ergebenst an.
Birschen, den 5. November 1858.
[3445] Kleinert, Pastor.

Den heute Mittag nach langem Leiden erfolgten Tod unsers geliebten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Paratulier Elias Cohn, im Alter von 73 Jahren, beehren wir uns hiermit Verwandten und Bekannten anzuzeigen.
Breslau, den 7. November 1858.
Die hinterbliebenen Söhne, Schwiegerkinder und Enkelkinder. [4520]

Sonnabend Abend ¼ 10 Uhr entschlief nach sehr langem Leiden im 61. Lebensjahre unser theurer Vater und Schwiegervater, der frühere Gutsbesitzer Julius Wigula. Dies zeigen wir, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten und Freunden ergebenst an.
Rudolph Brunzel nebst Frau.
Carl Ritter nebst Frau.
[4546]

Allen Verwandten und Bekannten, die meinen gerechten Schmerz zu würdigen wüßten und mir die Ehre erwiesen, an der am 7. d. M. erfolgten Beerdigung meiner verstorbenen Ehefrau Theil zu nehmen, sage ich hiermit meinen aufrichtigen Dank. Breslau, 8. Novbr. 1858.
[4540] G. Kirsch, Branntweinbrenner.

Theater-Repertoire.
Dinstag, den 9. Novbr. 36. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen.
Neu einstudirt: „Johann von Paris.“
Römische Oper in 2 Akten, nach dem Französischen des St. Just von Joseph Ritter von Seyfried. Musik von Boieldieu. Personen: Die Prinzessin von Navarra, Frau v. Laflotte, Doria. Der Großseneschall der Prinzessin, Hr. Pravit. Johann von Paris, Hr. Casfieri. Olivier, Page, Feln. Limbach. Pedrigo, Gastwirth, Hr. Rieger. Lorenza, seine Tochter, Frä. Geride. Ein Aufwärter, Hr. Ney. Im zweiten Akt Einlage: Buffonnet, gesungen von den Herren Pravit und Rieger, für diese Oper komponirt von Francesco Morlacchi.

Mittwoch, den 10. Novbr. 37. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen.
Zur Vorfeier von Schiller's Geburtstage: Prolog, gebichtet von Arthur Müller, gesprochen von Hrn. Lebrun. Hierauf, neu einstudirt: „Wilhelm Tell.“ Schauspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

Für das mir geschenkte Vertrauen durch Abhaltung des Festes der Ibblichen Bell-Tafel-Gesellschaft in meinem Lokale meinen herzlichsten Dank.
A. Kugner.
[3477] Besitzer des Lieblich'schen Lokales.

Naturwissenschaftl. Section.
Mittwoch den 10. November, Abends 6 Uhr: Herr Privatdozent Dr. Aubert über Nachbilder vom elektrischen Funken.

Circus Charles Hinne
im Kaerger'schen Circus.
Heute den 9. November:
Große Vorstellung
in der höheren Reitskunst, Pferdedressur und Gymnastik.
Anfang 7 Uhr.
Das Nähere besagen die Tageszettel.
[3403] Charles Hinne, Direktor.

Heute Dinstag den 9. Novbr., 7 Uhr Abends, im Saale zum blauen Hirsch:
Große und brillante Vorstellung der Magie des Orients.
Alles Nähere durch die Zettel und Programme.
Preise: Num. Platz 15 Sgr. Erster Platz 10, Gallerie 5 Sgr. [3458]

Das „Glaubensbekenntniß Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten von Preußen“ ist in A. Goschorsky's Buchhandlung (L. Maske), Albrechtsstraße Nr. 3, für den Preis von 15 Sgr. vorrätzig. [3460]

So eben ist bei G. W. J. Müller in Berlin (Wendler-Straße 29) erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Böhme A.
Aufgaben zum Kopfrechnen für Lehrer.
8. 9 Bogen, geb. 15 Sgr. geb. 16 Sgr. 6 Pf.

In Moritz Hollsteins Buch- und Musikalienhandlung in Glogau ist soeben erschienen:
Die Pflege der Orgel.
Eine Zusammenstellung alles dessen, was zur Instandhaltung des Orgelwerks seitens Derer geschehen muß, denen ein solches anvertraut ist.
Preis 7½ Sgr.

Für Kantoren, Organisten, Zöglinge der Seminarien und Präparanden-Anstalten von
G. G. Fischer,
Organist in Glogau und Orgelbau-Revijor im [3463] Regierungsbezirk Liegnitz.

Wintergarten.
Heute Dinstag den 9. November: [4518]
Konzert von A. Bilsse.
Zur Aufführung kommen unter Anderm: Ouvertüre zu den „Gebrüder“ von Mendelssohn, Romantze für Cello von Franckomme und Sinfonie Nr. 11 von Haydn.
Anfang 4 Uhr. Entree 2½ Sgr.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Wintergarten.
Den geehrten Theilnehmern zur gefälligen Notiz, daß das besprochene Martinsfest nebst Tanz Mittwoch den 10ten d. Mts. bestimmt stattfindet.
Der Vorstand. [4539]

London Taverne.
Täglich frische Holsteiner und Colchester-Austern, so wie zu jeder Tageszeit Dejeuners, Dinners und Soupers, empfiehlt in bekannter Güte und zu soliden Preisen ganz ergebenst:
[4526] Julius Negroth, Weinhandlung.

Auf dem Wege von der Karlsstraße bis zur Junfernstraße wurden 8 Stück weiße Tischtücher und Servietten, gezeichnet A. S., verloren. Der ehrliche Finder erhält gegen Rückgabe Karlsstraße Nr. 11, erste Etage, eine angemessene Belohnung. [4546]

Bertha Sachs.
geprüfte Damenkleider-Verfertigerin, empfiehlt sich zur Anfertigung jeder Art Damen-Garderobe nach wiener und pariser Journalen und verspricht bei höchst sauberer Arbeit die solidesten Preise. [4532]

Ring Nr. 8, in den 7 Kurfürsten.

[1284] Bekanntmachung.
Nach der Bestimmung des § 16 der Verordnung vom 30. Mai 1849 über die Ausführung der Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer, werden die nach § 10 a. a. D. aufgestellten Abtheilungs-Listen am 9. und 10. November dieses Jahres in dem hinteren südlich gelegenen Zimmer im oberen Rathhaus-Flur zur Einsicht der Urwähler öffentlich ausgelegt werden.

Einwendungen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der erfolgten Eintragung in die Abtheilungen können in den drei Tagen, am 9., 10. und 11. November d. J. entweder schriftlich bei uns angebracht, oder mündlich bei unserer Kommission im obengedachten Zimmer zu Protokoll gegeben werden.
Breslau, den 8. November 1858.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 11. Nov.
I. Kommissions-Gutachten über die Anträge auf Verklärung der Staatsanfälle zur Unterhaltung der Pflast- und massiven Ufer, der Landstraßen und des Arbeitszeuges auf dem städtischen Bauhofe. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Prolongation der Pachtverträge über den Wäschtrockenplatz an der Holzspalte-Anstalt vor dem Ziegelthore, über die Buben Nr. 174 und 175, Verpachtung des Schweizeri-Etablissements in Fürstengarten, des Carroufelpfades an dem vorgezeichneten Etablissement, des Pfades hinter der Schießmauer im Schießwerder, des Straßendüngers und der Schwoerde auf den Ablagerungsplätzen am Viehmarkt, an der Birnbaumstraße und bei Briggenthale. — Kommissions-Gutachten über den Antrag zur Anstellung einer Klage auf Pacht-Ermission, über die Pläne und Kosten-Anschläge für den Bau des Gefindehauses auf dem Schloßvorwerke zu Nieder-Stephansdorf, für den Bau zweier Scheppen auf dem städtischen Schlachthofe, über die Etats der städtischen Sparkasse pro 1859, über das Regulativ, betreffend die Kontrolle des städtischen Exekutions-Wesens, über die Ablehnung des eingereichten Statuts zur Errichtung einer städtischen Hypotheken-Bank, über die Erklärung des Magistrats auf die Festschließungs-Beschlüsse zu dem Stadt-Schulden-Stat, und zu dem Etat des Substanzgelder-Fonds. — Bewilligung von Entschädigungen und Zuschüssen zu unzureichenden Ausgabe-Etats. — Rechnungs-Revisions-Sachen. — Verschiedene Anträge.
In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen.
[3471]

Unser Sekretariat befindet sich während der Zeit der Wahlen Ob-lauer-Straße im blauen Hirsch, Zimmer Nr. 2, und ist jeden Tag von Vormittag 9 bis Abend 7 Uhr geöffnet. [3454]
Das Komitee für unabhängige Wahlen.

Wissenschaftliche Vorträge.
Während des bevorstehenden Winters haben wir beschlossen, wieder wie früher öffentliche Vorträge zu veranstalten, die folgende Herren in angegebener Reihenfolge Sonntag von 5—6 im Musiksaale der k. Universität vom 14. November bis zum 6. März des künftigen Jahres halten werden: Herr Privatdoc. u. Bibliothek-Custos Dr. Max Karow, Privatdoc. Dr. Oginski, Privatdoc. Dr. Grünhagen, Geh. Ober-Bergrath u. Berghauptmann Dr. v. Carnall, k. Hebammen-lehrer u. Impfarzt Dr. Heller, Prof. Dr. F. Cohn, Privatdoc. Dr. Cauer, Direktor Prof. Dr. Wissova, Stadtrath u. Privatdoc. Dr. jur. Eberty, Privatdocent Dr. Körber, Privatdoc. Dr. Aubert, Privatdoc. Dr. Neumann, Dr. phil. Reimann und Ober-Regierungsrath v. Struensee.
Eintrittskarten zu 1 Thlr. für die Person für sämtliche 15 Vorträge sind vom 10. November ab in den Buchhandlungen der Herren Max & Komp. und F. Hirt, so wie bei unserem Kastellan Reislser zu erhalten, von welchem auch die wirklichen Mitglieder unserer Gesellschaft, die für ihre Person freien Eintritt haben, sie in Empfang nehmen können. [3426]
Breslau, den 6. November 1858.

Das Präsidium der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Göppert. Ebers. Bartsch. v. Görtz. Klocke.

Im Verlage von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig ist soeben erschienen, und durch A. Goschorsky's Buchhdlg. (L. F. Maske), Albrechtsstraße 3, zu beziehen:
Wissenschaftliche Vorträge, gehalten zu München im Winter 1858, von Th. Bischoff, J. C. Bluntschli, F. Bodenstedt, M. Carriere, P. Heyse, Ph. Jolly, F. Knapp, Fr. v. Kobell, J. v. Liebig, F. Löber, M. Pettenkofer, W. G. Riehl, L. Seidel, H. v. Sybel, D. v. Voelckersdorf, B. Windscheid.

Herausgegeben von J. v. Liebig.
gr. 8. Fein Velinpapier. Geh. Preis 3 Thlr.
Inhalt: Aus der Geschichte der Kreuzzüge von H. v. Sybel. — Ueber die Affinen des Königreichs Jerusalem von Dr. D. Freiherrn v. Voelckersdorf. — Der Rechtsbegriff von Bluntschli. — Jagdhistorisches über Raubwild von Fr. v. Kobell. — Marlowe und Green als Vorläufer Shakespeares, von Fr. Bodenstedt. — Die Phantasie von M. Carriere. — Ueber Lichtverhältnisse am Sternhimmel von L. Seidel. — Ueber den Unterschied zwischen Mensch und Thier von Prof. Dr. Th. Bischoff. — Vincenzo Monti von P. Heyse. — Die Vollstunde als Wissenschaft von W. G. Riehl. — Das römische Recht in Deutschland von B. Windscheid. — Sprosswäucher und ihre Zeit von Fr. Löber. — Ueber die Wärmequellen der Erde von Ph. Jolly. — Die atmosphärische Luft in Wohngebäuden von Dr. M. Pettenkofer. — Ueber die Verwandlung der Kräfte von J. v. Liebig. — Ueber Kaffee, Thee und ähnliche Genussmittel, von Fr. Knapp. [3459]

Öffentliche Bekanntmachung.

Die im Kreise Neumarkt, 3 Meilen von Breslau und 1½ Meile von der Kreisstadt Neumarkt belegene Domaine Nimtau, welche zu Johanni 1859 pachtlos wird und aus den Vorwerken Nimtau, Neuworwerk, Gr.-Saabor, Lubthal, Heidau und Frobelwitz, mit einem Gesamtflächen-Inhalt von 6,862 Morgen 63 QM. ausschließlich der zur Abweisung bestimmten Grundstücke besteht, ist beabsichtigt, unter Verpachtung in die drei Pachtungen, Heidau-Frobelwitz, Nimtau-Neuworwerk und Groß- und Klein-Saabor und Lubthal getheilt. — Die Pachtung Heidau-Frobelwitz wird aus den beiden Vorwerken Heidau und Frobelwitz gebildet, von denen

1) das Vorwerk Heidau:
5 Morgen 62 QM. Hofraum,
5 „ 110 „ Gartenland,
1321 „ 133 „ Acker,
213 „ 82 „ Wiesen,
8 „ 18 „ Leede,
5 „ 147 „ Gräferei,
29 „ 128 „ Unland,
zusammen 1589 Morgen 140 QM.

2) das Vorwerk Frobelwitz:
5 Morgen 42 QM. Hofraum,
7 „ 71 „ Gartenland,
1192 „ 125 „ Acker,
32 „ 109 „ Wiesen,
157 „ 11 „ Leede,
6 „ 110 „ Gräferei,
30 „ 6 „ Unland,
zusammen 1431 Morgen 114 QM.,
mithin die ganze Pachtung 3021 Morgen 74 QM. enthält.

Die Pachtung Nimtau-Neuworwerk besteht aus den Vorwerken Nimtau und Neuworwerk und zwar gehören:

1) zum Vorwerk Nimtau:
7 Morgen 85 QM. Hofraum u. Baustellen,
27 „ 157 „ Gartenland,
878 „ 130 „ Acker,
250 „ 114 „ Wiesen,
4 „ 141 „ Hutung,
9 „ 11 „ Buch,
26 „ 80 „ Gräferei,
66 „ 9 „ Unland,
zusammen 1271 Morgen 7 QM.

2) zum Vorwerk Neuworwerk:
2 Morgen 54 QM. Hofraum u. Baustellen,
— „ 69 „ Gartenland,
308 „ 28 „ Acker,
80 „ 110 „ Wiesen,
14 „ 5 „ Hutung,
8 „ 53 „ Buch,
15 „ 159 „ Gräferei,
31 „ 47 „ Unland,
zusammen 460 Morgen 165 QM.,
und es hat daher die ganze Pachtung einen Flächeninhalt von 1731 Morgen 172 QM.

Die Pachtung Groß- und Klein-Saabor und Lubthal ist gebildet aus den Vorwerken Groß- und Klein-Saabor und Lubthal, von denen

1) das Vorwerk Groß- und Klein-Saabor:
6 Morgen 42 QM. Hof und Baustellen,
2 „ 16 „ Gartenland,
964 „ 36 „ Acker,
210 „ 114 „ Wiesen,
8 „ 140 „ Hutung,
24 „ 79 „ Gräferei,
43 „ — „ Unland,
zusammen 1259 Morgen 67 QM.

2) das Vorwerk Lubthal:
3 Morgen 18 QM. Hof und Baustellen,
5 „ 122 „ Gartenland,
684 „ 24 „ Acker,
74 „ 114 „ Wiesen,
21 „ 117 „ Hutung,
2 „ 179 „ Buch,
23 „ 30 „ Gräferei,
34 „ 46 „ Unland,
zusammen 849 Morgen 110 QM.,
mithin die ganze Pachtung 2108 Morgen 177 QM. enthält.

Diese drei Pachtungen sollen und zwar die Pachtung Heidau-Frobelwitz für sich allein, und die Pachtungen Nimtau-Neuworwerk und Groß- und Klein-Saabor und Lubthal einzeln oder zusammen von Johanni 1859 ab, auf 18 nach einander folgende Jahre, also bis Johanni 1877 meißbietend zur anderweitigen Verpachtung

lung gestellt werden. Zu diesem Behufe haben wir einen öffentlichen Licitations-Termin auf Montag den 6. December d. J.

Vormittags 10 Uhr, in dem königl. Regierungs-Gebäude hiersebst, in unserem großen Sessions-Zimmer vor dem Domainen-Departements-Rath, Regierungs-Rath Herrmann, anberaumt, zu welchem Pachtstufliche mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß das Pachtgeldminimum für die Pachtung Seidau und Frobelwitz auf 4,430 Thlr., für die Pachtung Nimitau und Neuworwert auf 2440 Thlr. und für die Pachtung Groß- und Klein-Saabor und Lubthal auf 3040 Thlr. festgestellt worden und zur Uebernahme der Pachtung Seidau-Frobelwitz ein Vermögen von 30,000 Thlr., zur Uebernahme der Pachtung Nimitau-Neuworwert ein dergleichen von 24,000 Thlr. und zur Uebernahme der Pachtung Groß- und Klein-Saabor und Lubthal ein dergleichen von 26,000 Thlr., mithin zur Uebernahme der beiden Pachtungen Nimitau-Neuworwert, Groß- und Klein-Saabor und Lubthal, sofern diese beiden zusammen verpachtet werden sollen, ein Vermögen von 50,000 Thlr. erforderlich ist.

Da übrigens das Vorwort Nimitau nicht an der Niederösterreichischen Eisenbahn liegt, die übrigen Vorworte nur 1/2 resp. 1/2 Meile davon entfernt sind, und die Chaussee von Breslau nach Neumarkt bei den Vorworten Seidau und Frobelwitz vorübergeht, so eignen sich diese Vorworte schon ihrer Lage wegen und eben so wegen der sonstigen Beschaffenheit derselben zur Errichtung jeder Art von landwirthschaftlichen Betriebsanstalten; auch befinden sich bereits auf dem Vorwort Nimitau eine Brau- und Brennerei und eine des Ober-Amtmann Braunerschen Erben als jetzigen Pächtern der Domaine Nimitau zugehörige Ziegelei. — Die Pacht- und Licitations-Bedingungen können jederzeit in unserer Registratur, so wie auf dem Domainen-Amt in Nimitau, eingesehen werden und wird der Administrator der Braunerschen Erben, Hauptmann Fontanes, auf Ansuchen bereit sein, die erforderliche Auskunft über die wirthschaftlichen Verhältnisse der Domaine zu ertheilen.

Breslau, den 5. November 1858. Königl. Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten. [1283] gez. v. Struensee.

Notwendiger Verkauf. [1281] Das dem Ernst Jenich gehörige Bauergrund Nr. 5 zu Dudwis, abgeschätzt auf 6000 Thaler zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur eingelebten Taxe, soll den 20. Mai 1859 Vorm. 11 Uhr vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Los an ordentlichen Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2 subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgelbern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die ihrem Leben und Aufenthalt nach unbekanntem Hypotheken-Gläubiger:

- 1) der Bauergrundbesitzer Gottlob Baar resp. deren Erben, und 2) die Auszügler Gottlieb Jänischden Eheleute resp. deren Erben werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 28. October 1858. Königl. Kreis-Gericht. Abtheil. I.

Wegen der Vorarbeiten für die nächste Zinszahlung können von der städtischen Sparcasse vom 3. bis 31. December d. J., wie alljährlich, an die Inhaber von Duitungsbüchern der gedachten Casse, keine Rückzahlungen geleistet werden.

Alle anderen Geschäfte der Sparcasse, namentlich die Annahme von Einlagen an jedem Wochen-Vormittag und Freitag Nachmittags, werden dagegen nicht unterbrochen.

Breslau, den 30. October 1858. Der Magistrat, hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Sprzedaz konieczna. Królewski Sad powiatowy w Pleszewie. Wydzial pierwszy. Pleszew, dnia 5 Wrzesnia 1858 r.

Dobra ryerska - szlacheczkia Kucharki I. czesci do dziedzica Andrzeja Galwskiego i jego malzonki Florentyny z domu Swietochowskiej nalezace w W. Ksiestwie Poznanskiem, w powiecie Pleszewskim polozone, oszacowane na 16708 Tal. 13 Sgr. 4 fen. wedle taxy, mogacej byc przetrzanej wraz z wykazem hipotecznym i warunkami w Registraturze, maja byc przed Panem Hantusch, radzca sadu powiat. d. 7go Kwietnia 1859 r. przed poladnie o godzinie 10tej w miejscu zwyklym posiedzen sadowych sprzedane Wierzycele, ktorzy wzgledem pretensyi realnej z księgi wieczystej nie wynikajacej, z pieniedzy kapna zaspokojenia poszukuja, winni sie z nalezytosciami swemi do sadu subhastacyjnego zglosic. Niewiadomi Sukcessorowie Norberta Bredkraycz z wlasnych funduszow utrzymujacego sie, zapozowaja sie niniejszem publicznie.

Notwendiger Verkauf. Königl. Kreis-Gericht zu Pleschen. Erste Abtheilung.

Pleschen, den 5. September 1858. Das dem Gutsherrn Andreas Galwski und dessen Ehefrau Florentine, geborenen Swietochowska gehörige, im Pleschener Kreise des Großherzogthums Posen belegene adeliche Rittergut Kucharki I. Antbeils, abgeschätzt auf 16,708 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur eingelebten Taxe, soll am 7. April 1859 Vorm. 10 Uhr vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Hantusch an ordentlichen Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgelbern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Subhastations-Gericht zu melden.

Die unbekanntem Erben des Partikuliers Norbert Bredkraycz werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Der Hofverkauf bei dem Dominium Lanlau bei Namslau beginnt den 15. Novbr. Die Preise sind billig.

Der Hofverkauf bei dem Dominium Lanlau bei Namslau beginnt den 15. Novbr. Die Preise sind billig.

Wintersaison in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Wintersaison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten, die es seit Jahren in Blüthe gebracht, und wodurch es die Höhe errungen hat, welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.

Das prachtvolle Casino, dessen Glanz durch mehrere neu erbaute Säle erhöht wurde, ist alle Tage geöffnet. Die Fremden finden daselbst vereinigt:

- 1) ein Lesekabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen und anderen Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente-et-quarante und das Roulette gespielt wird. 3) Ball- und Konzertsäle. 4) Ein Café restaurant. 5) Einen großen Speisesaal, wo um 5 Uhr Abends à la française gespeist wird. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn Chevet aus Paris.

Die Bank von Homburg gewährt außergewöhnliche Vortheile, indem daselbst das Trente-et-quarante mit einem Salben Refait und das Roulette mit einem Zéro gespielt wird.

Jeden Abend läßt sich das berühmte Kur-Orchester von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Auch während der Wintersaison finden Bälle, Konzerte und andere Festivitäten aller Art statt. Zweimal die Woche werden im japanischen Saale Vorstellungen eines französischen Vaudeville-Theaters gegeben.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild, als alle andere übrigen Wildgattungen.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, so wie der Post, ungefähr eine Stunde von Frankfurt a. M. entfernt.

[3453]

Die 22. Auflage. Vor zehn Jahren zum ersten Mal veröffentlicht, hat nachstehendes Werk, bereits in 22 Auflagen erschienen, seinen Ruf immer mehr befestigt und ist, nach dem Urtheile kompetenter Männer, das nützlichste und zugleich sittlichste Buch, das seit einem halben Jahrhundert über diesen Gegenstand gedruckt wurde.

DER PERSÖNLICHE SCHUTZ.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen etc. etc. Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 22. Auflage. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich. — Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätbig. [4533] 22. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 Fl. 24 Kr.

Bekanntmachung. [3472] Durch den allerhöchsten Erlaß vom 15. September d. J. (Gesetz-Sammlung Seite 525) ist eine Umgestaltung der Agentur-Verhältnisse des neuen landwirtschaftlichen Creditvereins für die Provinz Posen notwendig geworden und es tritt demgemäß der zwischen der unterzeichneten königlichen Direction und den Hrn. S. Bleichröder zu Berlin resp. den Hrn. Janasz Leipzig u. Comp. zu Breslau bisher bestandene Agentur-Vertrag im gegenseitigen Einverständnis mit dem heutigen Tage außer Kraft.

Indem wir dies unter Bezugnahme auf unser Publikandum vom März d. J. hierdurch bekannt machen, bemerken wir zugleich, daß wir in Folge anderweit getroffenen Abkommens die Herren Hirschfeld u. Wolff in Berlin (Comptoir Unter den Linden Nr. 27) zu unseren alleinigen General-Agenten ernannt haben.

Eine Ramhaftmachung derjenigen Firmen, welche außer den Herren Hirschfeld u. Wolff die Coupons der neuen posener Pfandbriefe baar einlösen, bleibt vorbehalten.

Breslau, den 1. November 1858. Königl. Direction des neuen landwirtschaftlichen Credit-Vereins. Graf Königsmarck.

In Bezug auf vorstehende Bekanntmachung bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß mit Genehmigung der königlichen Direction des neuen landwirtschaftlichen Credit-Vereins in Posen von uns zur Zahlung der Pfandbrief-Coupons beauftragt sind:

in Breslau: der Schlesische Bankverein, in Magdeburg: die Herren Spir u. Richter, in Dresden: Herr Kommerzienrath Bayonne, Firma: Paul Bayonne.

Breslau, den 6. November 1858. Hirschfeld u. Wolff, als General-Agenten des neuen posener landwirtschaftlichen Credit-Vereins.

Der neue landwirtschaftliche Credit-Verein für die Provinz Posen. Dem neuen landwirtschaftlichen Credit-Verein für die Provinz (der neuen posener Landtschaft) ist eine königliche Direction vorgelegt, welche direkt vom königlichen Ministerio des Innern ressortirt. Die Kontrolle der Verwaltung übt als beständiger Kommissarius der königliche Ober-Präsident der Provinz Posen, und ein engerer Ausschuß von neun Vereinsmitgliedern. Die königliche Direction bewilligt Darlehne in neuen posener Pfandbriefen (so lange der vorhandene alte Formularbestand reicht in als Pfandbriefe abgestempelten Kreditheinen) auf Rittergüter und sonstige große Landgüter nur zur ersten Stelle und bis zur Hälfte des Taxwerthes. Jeder Pfandbrief basirt auf einer gleichnamigen Hypothekensforderung unter solidaarischer Haftbarkeit aller Vereinsmitglieder. Die zu 4 pCt. verzinslichen Pfandbriefe lauten au porteur, sind unantbar seitens des Inhabers, fündbar seitens des Vereins nur behufs Amortisation, welche mit 1/2 Prozent geschieht, wenn der Reservefonds 5 pCt. beträgt, und mit 1 Prozent, sobald derselbe die Höhe von 10 Prozent erreicht hat. Die Amortisation geschieht nicht durch Ankauf, sondern nur durch Verlosung zum Nennwerthe. Die Lagerungssätze beruhen auf dem Principe der Grundtaxen, wonach also nur der Grund und Boden in bestimmte Klassen eingetheilt, und dadurch der Werth nach feststehenden, sehr mäßigen Kapitalzinsen normirt wird, während Holzbestände, baare Gefälle, Servitutberechtigungen, Fabrik-Etablissements, z. B. Brennereien, Brauereien, Ziegeleien, Mühlen u. c. bei Festsetzung des Taxwerthes der zu beleihenden Güter ganz unberücksichtigt bleiben.

Bei der Liquidation der hiesigen Schlesischen Gebirgs-Zucker-Raffinerie und der nunmehrigen binnem Kurzem bevorstehenden gänzlichen Auflösung der Aktien-Gesellschaft wird solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Es werden alle Diejenigen, welche an die Gesellschaft noch einen Anspruch zu haben vermeinen, aufgefordert, solchen bis zum 1. Dezember d. J. geltend zu machen und bei dem bisherigen Direktor Kaufmann Lampe rt anzubringen, widrigenfalls dieselben die gesetzlichen Nachtheile sich selbst beizumessen haben.

Hirschberg, den 21. October 1858. Die Liquidations-Kommission: Müller, Lampert, Präses der Bevollmächtigten, Direktor.

Höchst wichtig für alle Bruchleidende!

(unentgeltlich). Der Unterzeichnete ist nach vielfährigen Versuchen, Proben und Erfahrungen zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß noch alle zurücktretenden Unterleibsbrüche, ob der Mensch oder das Uebel noch so alt ist, vollkommen geheilt werden können. Ich werde nun Jedermann, der sich für diese Sache interessiert, und die Briefe mit Beschreibung des Uebels an mich frankirt, meine Ansichten und Erfahrungen mit den nöthigen Belegungen unentgeltlich mittheilen. Im Weiteren theile ich, auf den Briefen alle und jede Titulatur, als: Dr. med., Brucharzt, Sanitätsrath, Medizinalrath u. dgl., wie sie so häufig angewendet wird, zu vermeiden.

[2691] Krüsi-Altherr in Gais, Kant. Appenzell i. d. Schweiz.

Teppiche zum Belegen ganzer Zimmer, so wie Sopha-Teppiche, Tischdecken, Rouleaux, Reisedecken und wollene Pferddecken empfehlen in grösster Auswahl billigst: [3427]

Gebr. Neddermann, Ring 54, Naschmarktseite.

Deutsche und englische Kamine,

gußeiserne Stagen- und Säulensfen, Ofenvorsetzer, Feuergeräte, Regenschirmständer, Coats-Trommeln, Denschrime sind von den feinsten bis zu den billigsten in vorzüglicher Güte und Auswahl zu Fabrikpreisen stets vorrätbig bei [3439]

C. Geiseler in Berlin, Friedrichstraße Nr. 71.

Bekanntmachung. Im Konturje über das Vermögen des Weisgerbermeisters Heininger von hier ist der Justizrath Hilliges hiersebst zum definitiven Verwalter bestellt worden. [1280] Neumarkt, den 4. November 1858. Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheil.

Am 10. d. M. Mittags 12 Uhr werden zwei von der Lebnung zurückgebliebene Pferde des unterzeichneten Regiments an der alten Kürassier-Heilbahn gegen Baarzahlung meistbietend verkauft werden. [1282] Breslau, den 8. November 1858. Erstes schweizer Landwehrcorps-Regiment.

Es wird eine bedeutende Menge Koffkaffa-nien zu kaufen beabsichtigt. Lieferungs-Offeren mit Angabe des Preises loco Gleitwäg werden baldigt hierher erbeten. [3276] Ples, den 1. November 1858. Fürstl. Pleß'sches Forst-Amt.

In der Stammschäferi zu Algersdorf (Kreis Müritzerberg) stehen junge, sprungfähige Böcke, welche sich wegen ihres starken Körperbaues und Wohlriechthumes auszeichnen, zu mäßigen Preisen zum Verkauf.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß ein großer Theil dieser Thiere aus der Negretti-Heerde in Birchenblatt abstammt, und daß für die Gesundheit der hiesigen Heerde garantirt wird. [3452]

Von einer auswärtigen Konturs-Masse habe ich ein bedeutendes Lager von Winterwaaren, bestehend in Shawls, Hauben, Unterhosen und Jacken übernommen, und werden sämtliche Artikel bedeutend unterm Werthe verkauft. [4536] Ad. Zepler, Nr. 81. Nikolaistraße Nr. 81.

Bekanntmachung. Die unterzeichneten Verwaltungen sind übereingekommen, die seither auf Sendungen in vollen Wagenladungen beschränkte direkte Expedition und Beförderung von Frachtgütern zwischen Berlin einerseits, Reiffe und Brieg andererseits, vom 15. November d. J. ab ganz allgemein auch auf Einzelnheiten auszubehnen, und mit dem nämlichen Zeitpunkt und in derselben Ausdehnung auch zwischen der Station Brieg und den Stationen Frankfurt und Görlitz direkte Expedition und Beförderung von Frachtgütern einzuführen. [3438] Berlin und Breslau, im November 1858. Königl. Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. der Oberösterreichischen Eisenbahn. Direktorium der Reiffe-Brieger Eisenbahn-Gesellschaft.

Juniger Dank für meine Heilung von der Schwindsucht! An einem starken Husten mit profusum, überreichendem, eiterigem Auswurf und starkem Bluthusten leidend, wobei das Blut oft in starken Strömen hervorströmte, bis zum Skelet abgemagert, von schlaflosen Nächten mit fortwährendem qualenden Husten gemartert, wurde ich ein halbes Jahr lang von vielen Aerzten erfolglos behandelt; endlich erklärten mir dieselben, daß ich mich im letzten Stadium der Schwindsucht befände und keine Hoffnung für die Erhaltung meines Lebens da sei. In diesem verzweiflungsvollen Zustande reiste ich unter großen Qualen zu meinen Eltern, um wenigstens in ihren Armen zu sterben. Hier wurde mir die Kunde von den glücklichen Kuren des in Berlin, Schützenstraße 30, wohnenden Herrn Dr. Reimann, gegen diese Krankheit; ich wandte mich sogleich an denselben schriftlich, und nach einer Kur von 4 Monaten war ich vollkommen wieder hergestellt, ohne daß mich derselbe je gelitten. Meines Lebens, wie ich, wird meine Freude und die dankbare Verpflichtung gegen den Retter meines Lebens gerechtfertigt finden; es ist mir daher Bedürfnis, diesem edlen Manne hierdurch öffentlich meinen herzlichsten Dank abzustatten, der nie in meiner Brust erlöschen wird. [3443] Der Lehrer Kopych.

Für Spinnerereibesitzer. Den Herren Richard Hartmann und Bernhardt u. Philipp in Chemnitz in Sachsen) übertrage ich unter heutigem Tage einzig und allein für alle Staaten des Zollvereins und Oesterreichs die Ausführung und den Vertrieb meiner patentirten beweglichen Oercylinder (Top Rollers), welche den Vortheil haben, wesentlich an Del, Leder und Kraft zu sparen, den Abgang zu vermindern und bei einer größeren Produktion ein viel egeres, besseres Gespinnst zu liefern. Ich bitte die Herren Besitzer von Baumwoll-, Woll-, Seide- und Flachss-Spinnereien, sich mit ihren Aufträgen an die genannten Firmen zu wenden. Manchester, den 30. October 1858. Evan Leigh, Engent.

Höflichst bezugnehmend auf vorstehende Annonce des Herrn Evan Leigh, erlauben wir uns noch zu bemerken, daß die beregten Cylindere bereits von mehr denn 400 Firmen eingeführt sind, und die rasche Verbreitung dieser so viele und wesentliche Vortheile in sich fassenden Erfindung am Besten zeigt, welchen Werth sie für die Herren Spinnerereibesitzer hat. Wir empfehlen unsere Dienste zur Anfertigung dieser Oercylinder auf's Angelegentlichste, und sichern im Voraus jede etwa noch zu wünschende Auskunft, so wie die prompteste und solideste Ausführung zu. Chemnitz, den 30. October 1858. [3461] Rich. Hartmann, Bernhardt u. Philipp.

Für Optiker und Photographen. Mit dem 1. October d. J. habe ich in Berlin, Leipziger-Strasse Nr. 29, Ecke der Friedrichs-Strasse, eine Agentur unter meiner Firma und unter der Leitung meines langjährigsten Mitarbeiters Herrn W. Heinau errichtet, und damit ein Musterlager meiner sämtlichen, und ein Engros-Lager der gangbarsten optischen Fabrikate, bestehend in Brillensetzungen, Brillengläsern, Lorgnetten, Fernröhren, Operngläsern, Apparaten zur Photographie mit Objectiven ohne Focus-Differenzen u. verbunden, um den Optikern und Photographen, welche Berlin besuchen, Gelegenheit zu geben, meine Fabrikate zu prüfen. Apparate zur Photographie werden unter Garantie in einzelnen Stücken abgelassen. [3437] Berlin, im November 1858. Emil Busch, Besitzer der k. priv. optischen Industrie-Anstalt in Rathenow.

Sämmtliche Mittel, die wir aus Glycerin bereitet, als: Glycerin Crème, in Kraufen à 10 und 15 Sgr., Glycerin-Schönheitsessig, in Flaschen à 20 Sgr., Glycerinhautbalsam, in Kraufen à 3 und 10 Sgr., Glycerinwaschwasser, in Flaschen à 15 Sgr., Glycerinhaarwasser, in Flaschen à 10 Sgr., Glycerinseife, a Stück 7 1/2 Sgr., sind wieder frisch bei uns zu haben.

Die überraschend heilsame Wirkung dieser Fabrikate auf raube, rissige Haut, auf Kopf, Gesicht, Lippen oder Hände angewandt, hat sie in kurzer Zeit bekannt und geschätzt gemacht, wir halten deshalb weitere Anpreisungen für nicht nöthig und wollen auf questionirte Mittel nur ergebnis aufmerksam machen. Aufträge von auswärts führen wir gegen freie Einlieferung des Betrages prompt aus. [3423] Piver u. Comp., Ohlauerstraße 14.

PS. Hrn. C. F. Capau-Carlowa hier, am Rathhause 1, haben wir Lager von sämtlichen obigen Artikeln gegeben und denselben ermächtigt, zu gleichen Preisen zu verkaufen.

Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. S. Payne in Leipzig. [3462]

Pracht-Album für Theater und Musik.

Redigirt von Eduard Maria Dettinger, Gr. Folio-Format. In 12 Hefen, jedes mit einem feinen, nach dem Leben gezeichneten, in Stahl geschnittenen Charakterbilde im Kostüme einer Glanzvolle des porträtirten Darstellers, oder das Bildniß eines Komponisten; einem leichten, lang- und dankbaren Original-Liede; einem zündenden Tanz oder anderen Musikstücke von einem der beliebtesten Komponisten der Neuzeit, und einem Vogen Text. Subscriptions-Preis pro Heft 10 Sgr. Sehr eleg. ausgestattet. Erhienen sind bereits neun Hefte mit den Stahlstichen.

Theater zu Dresden. Theodor Döring als Falstaff. Wilhelmine Birch als Julia. Ludwig Löwe als Holofernes. Hermann Hendrichs als Macbeth. Ludwig Dessoir als Othello. Karoline Günther-Bachmann als Fenella.

Agnes Wallner als Griseldis. Heinrich Marschner, Komponist. Gustav Raeder als Van Bett.

Unterzeichnete, nach längerer Abwesenheit wieder nach Breslau zurückgekehrt, beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß sie erbötig ist, sowohl im Pianofortspiel, als auch in den Anfangsgründen des Gesanges Unterricht zu ertheilen. Behufs näherer Rücksprache ist sie täglich von 2 bis 3 Uhr in ihrer Wohnung: Neue Taschenstraße Nr. 5 a., 3 Treppen hoch, anzutreffen. [4523] Auguste Heinrich.

Ein zuverlässiger junger Mann sucht bald oder zum 1. Januar 1859 ein Engagement als Buchhalter oder Reissender. Derselbe hat bereits mehrfach in derartigen Stellungen fungirt und stehen ihm die besten Empfehlungen zur Seite. Respektanten wollen sich an Herrn Joh. Urban Kern in Breslau wenden.

